Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 7. September 1926
Dienstag Morgen

Chefredakteur Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30—32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979—5990. Postscheck Berlin Nr. 107 941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatlicher Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen: Welt und Weer * Kraft und Stoff Wirtschaft und Recht Weltverkehr * DHG im Bilde

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. :—: :—:

65. Jahrgang
7. 9. m
Nr. 416
10 Pfennig

Verhaftung der Leiserder Attentäter?

Im Berliner Asyl für Obdachlose

Wie und von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wurden am Montagabend im Berliner Asyl für Obdachlose der 21jährige Otto Schlesinger aus Stuttgart und der 22jährige stellungslose Elektriker Willi Weber aus Schöttmar unter dem Verdacht, das Eisenbahnattentat bei Leiserde verübt zu haben, verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert.

Der Verdacht war zuerst in Hannover laut geworden. Vertreter der hannoverschen Kriminalpolizei begaben sich daraufhin im Flugzeug nach Berlin. Mit Unterstützung der Berliner Kriminalpolizei nahmen sie eine Durchsuchung des Asyls für Obdachlose vor. Die beiden Verdächtigen wurden nach langem Suchen im Saal VI entdeckt, wo sie sich unter den Holzpritschen verborgen hielten.

Englische Yangtse-Schiffe beschossen

Schwere Verluste unter den Seesoldaten

Peking, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

Auf Befehl der englischen Marinebehörden versuchten zwei englische Kanonenboote und ein mit englischen Seesoldaten bemannter Dampfer, die von dem General Fangsen am 29. August gekaperten beiden Dampfer der Reederei Butterfield and Swire zu befreien. Der chinesische General, der zu der Armee Wu Pei-fus gehört, hatte die Forderung des englischen Konsuls in Chungking, die beiden Dampfer freizugeben, abgelehnt. Als die englischen Kriegsschiffe sich den beiden Dampfern näherten, wurden sie mit Maschinengewehren beschossen. Bei den unter der Besatzung an Bord des mitgenommenen Dampfers befindlichen englischen Seesoldaten traten schwere Verluste ein. Die Kanonenboote mußten dadur ihren Befreiungsversuch aufgeben und fuhren flußabwärts nach Schanghai zurück. Ueber das Schicksal der an Bord der gekaperten Dampfer befindlichen englischen Schiffsoffiziere ist nichts bekannt.

Schlechte Lage der Kanton-Armee?

Hongkong, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

Aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß es um Chang Kai-schek schlecht bestellt sei, und daß jeder weitere verlorene Tag in Wuchang seine Russischen auf Erfolg verringere. Als Chang Kanton verließ, nahm er seine Familie mit sich. Viele glauben, daß er nicht nach Kanton zurückkehren, und daß seine Armee ohne Stützpunkt und nicht in der Lage sei, ihre Stoßpenklinie zu halten. Es verlautet, daß der russische General Galleni der eigentliche Führer der Südarmee ist.

Flucht der Familie des Gouverneurs der Yangtse-Provinzen

Schanghai, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

Die Familie des Generalgouverneurs der fünf unabhängigen Yangtse-Provinzen, Sun Chuang-fang, hat in der internationalen Siedlung von Schanghai Zuflucht genommen. Die Lage in der Umgebung von Hankau hat sich wenig geändert, obschon die Südarmee anscheinend den Yangtse überschritten hat und sich auf Ichang konzentriert, von wo aus ein Angriff auf das Arsenal von Hanyang unternommen werden dürfte. Die lokale Situation in Schanghai gibt Anlaß zu Besorgnissen. Am 7. September, dem Jahrestage der Unterzeichnung des Boxerprotokolls, wollen Studenten und Agitatoren gegen die Ausländer demonstrieren. Die internationalen und chinesischen Behörden treffen gemeinsame Maßnahmen zur Verhinderung ernsthafter Unruhen, die um so wahrscheinlicher sind, als 15 000 Arbeiter der japanischen Spinnereien im Streik stehen.

Die englische Flottenaktion in Kanton

Hongkong, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

Es stellt sich heraus, daß die Flottenaktion in Kanton auf eine Sonderdienst der britischen Regierung zurückzuführen ist, die Kantoner Streikposten, die den Geschäftsverkehr stören, als Piraten zu behandeln. Ob die Kantonregierung vor der Aktion aufgefordert wurde, die Streikposten zu desavouieren, ist nicht bekannt.

Bewaffnete britische Boote liegen längs des Kais in der Nähe des Schuppens, den die Streikposten für die Durchsuchung der Schiffsladungen benutzen, und jede Störung des ausländischen Schiffsverkehrs wird in Zukunft verhindert werden. Diese Maßnahmen haben der Unternehmungslust der Streikposten einen Dämpfer aufgesetzt, und man hofft in Hongkong, daß der Streik in nächster Zeit eingestellt werden wird und daß noch in dieser Woche die Schiffahrt wieder normal funktioniert. Die Kantonregierung hat vor kurzem infolge Geldmangels die Zahlung von Streikgeldern, die sich auf fast 1000 Pfund täglich stellen, einstellen müssen.

Japanische Kreuzer in Konstantinopel

Konstantinopel, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

Die beiden japanischen Kreuzer „Kama" und „Yuma" sind heute morgen in Konstantinopel eingetroffen und werden eine Woche hier bleiben. Die Kreuzer werden zurzeit als Schulschiffe verwendet und stehen unter dem Kommando des Vizeadmirals Yamanota, der einen Besuch in Angora machen wird, wofür die türkischen Behörden ein großes Festprogramm aufgestellt haben.

Lima, 6. 9. Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist von einem Besuch der deutschen Kolonisten im Gebirge nach Lima zurückgekehrt. Er wurde vom Präsidenten Leguia empfangen.

Nintschitsch Präsident der Vollversammlung

Mit 42 gegen 6 Stimmen — Die konstituierende Sitzung

Die deutsche Aufnahme gelangt an das Büro

Dr. F. K. Genf, 6. 9. (Sonderbericht der DAZ)

Bei drückender Hitze, 4½ Uhr nachmittags, die zweite Vollversammlung. Der jugoslawische Außenminister Ninitschitsch wird mit 42 von 48 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Die Regie muß ausgezeichnet funktionieren. Das Stimmenverhältnis ist überraschend günstig. Benesch begrüßt den neuen Präsidenten, seinen „persönlichen Freund", mit einer Emphase, die selbst an dieser Stelle der überschwenglichen Höflichkeit reichlich übertrieben klingt. Ninitschitschs kurze Rede ist wirkungsvoller als der Riesenformen des tschechischen Ministers am Morgen. Der Serbe gibt gleich auf die wirklichen Dinge zu und bezeichnet es als eine besondere Ehre, dieser Versammlung zu präsidieren, bei der „ein weiteres großes Volk" in den Bund eintreten werde, „ein neuer Stein in unserem Hause". „Der feierliche Akt, der sich in einigen Tagen in diesem Saale abspielen wird, wird ohne Zweifel in der ganzen Welt einen kräftigen Widerhall finden."

Dann folgt der unausbleibliche offizielle Optimismus, den, wie Benesch heute früh, jeder leugnet und doch besitzt. Von dem „neuen Geist", der bisher unbekannt gewesen sei, spricht der Redner, und man fragt sich vergebens, wo er ihn findet. In den brennenden Fragen der Weltpolitik fehlt er noch immer; auch auf dem Balkan, dessen kriegerischer Leiden der Präsident selbstverständlich besonders gedenkt. Er kehrt zur Realität dort zurück, wo er die praktischen Vorteil bezeichnet, daß sich in jedem Jahre in Genf die hervorragendsten verantwortlichen Führer der Welt zur Aussprache versammeln. Ein neues Mittel der Diplomatie, das sich trefflich geschickt hat bewähren muß, aber ganz ohne Frage Vorzüge besitzt, die besonders ein entrechtetes Volk schätzen wird.

Nach diesem Aufsatz die Fülle der geschäftsordnungsmäßigen Anträge. Man merkt auf bei der Ernennung des einstimmigen Aufnahmeschlusses hinsichtlich der deutschen Aufnahme; aber es ist nur eine der technischen Mitteilungen, von denen eine ganze Reihe ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen wird. An anderer Stelle über die Details. Träge schleicht vor müdem und unruhigem Hause die Sitzung weiter. Gegen Ende plötzlich ein Zwischenfall, der die Augen entsetzt: Fridjof Nansen, der norwegische Delegierte, protestiert sehr energisch dagegen, daß hier eine größere Anzahl von Beschlüssen gefaßt wurde, über Dinge, die niemand kenne. Man kann auf seinem Platz nichts hören, er sei nicht imstande, dem Gang der Verhandlungen zu folgen. Weiter unten der Wortlaut seiner Rede und die Antwort des Präsidenten.

Morgen vormittag konstituieren sich die sechs Kommissionen, und um 12 Uhr tritt die Vollversammlung wieder zusammen, um diese Konstituierung zur Kenntnis zu nehmen und die sechs Vizepräsidenten der Versammlung zu wählen, die mit den sechs Vorsitzenden das Büro der Versammlung bilden. Diesem Gremium wird zunächst der Bericht der Studienkommission über die Ratsreform zur Berichterstattung zugeleitet.

Ein Tag ohne politische Ereignisse, wie alle Eröffnungstage. Ein komplizierter Apparat wird mit ungeheurem bürokratischen Aufwand schwerfällig in Gang gebracht.

Ein berühmter amerikanischer Korrespondent hat einen telegraphischen Auftrag erhalten, heute nacht nach Spanien abzureisen.

Verlauf der 2. Vollsitzung

sch. **Genf**, 6. 9. (Sonderbericht der DAZ)

Die zweite Sitzung der 7. Bundesversammlung wurde unter ziemlicher Unaufmerksamkeit der Delegierten um 4,45 Uhr von Ratspräsidenten Benesch eröffnet. Zuerst erstattete der Präsident der Verifikationskommission den tschechischen Gesandte in Berlin, Bethancourth, den Bericht.

Sieben Staaten sind nicht vertreten, nämlich Australien, Bolivien, Brasilien, Costarica, Spanien, Honduras und Peru. Hierbei treten Bolivien und Peru wegen einiger Mißverständnisse mit Chile schon lange, Spanien zeigt sonst kein Interesse für den Völkerbund, Costarica und Brasilien befinden sich im Abrüstungsverfahren. Argentiniens Kongreß ratifiziert den Beitritt des Landes nicht, und Spanien beobachtet „vollständige Enthaltung", ein in das Völkerbundsleben neu eingeführter Begriff. Die übrigen 48 Bundesstaaten sind ordnungsgemäß vertreten.

Hierauf wird in namentlicher Abstimmung der Versammlungspräsident gewählt. Kandidat ist Herr Ninitschitsch, Außenminister Jugoslawiens; der Kandidat der unabhängigen Staaten, Minister Zahle (Dänemark), wurde schon früher zurückgezogen. Ninitschitsch erhält 42 von 48 Stimmen. Benesch begrüßt in warmen Worten seinen Freund, der seit 1920 im Mitarbeiter am europäischen Friedenswerk gewesen sei. Auf wen die übrigen sechs Stimmen entfielen, wird nicht bekanntgegeben.

Präsident Außenminister Ninitschitsch verliest nun seine Antrittsrede, die im Saale und auf der Galerie schwer zu verstehen ist. Er dankt, wie üblich, für die seinem Lande erwiesene Ehre, das nach den Kriegserfahrungen besonders friedlich gesinnt sei. Die kommende Tagung werde besonders bemerkenswert bleiben und der Völkerbund werde gestärkt aus ihr hervorgehen. „Der bewerbende

Eintritt eines großen Volkes in unsere Mitte gibt uns volles Zutrauen. Ein neuer Gast betritt unser Haus. Indem wir ihn begrüßen, hoffen wir, daß die Freunde, die jetzt fehlen, bald wiederkehren werden. Für die noch außen befindlichen Völker ist dies ein Zeichen und eine Aufforderung, daß auch sie bald zu uns kommen mögen. Besonders die Gegend, aus der ich komme, bedarf des Vertrauens. Jahrhundertelang hat der Krieg unsere Gegenden verwüstet. Worte des Mißtrauens gegen den Völkerbund sind dort besonders gefährlich."

Hierauf verliest der Versammlungspräsident Ninitschitsch ein Schreiben des Ratspräsidenten Benesch, worin die Resolution des Völkerbundsrates vom 4. September mitgeteilt wird. (Siehe Ausgabe vom Sonnabendnachmittag.)

Die provisorische Tagesordnung der Versammlung vom 6. Mai 1926 wird bezüglich aller 22 Punkte angenommen. Die Ratsreorganisation trägt dort die Nummer 12. Drei neue Fragen — Sklavenhandel, armenische und russische Flüchtlinge, Sozialversicherung des Personals — kommen als Fragen 23—25 hinzu.

Die nächste Aufgabe ist die

Bildung der sechs Kommissionen,

die folgende Fragen behandeln: Nummer 1: Konstitutionelle und juristische Angelegenheiten: Nummer 2: Die technischen Organisationen; Nummer 3: Herabsetzung der Rüstungen; Nummer 4: Budget; Nummer 5: Sozialfragen; Nummer 6: Politische Fragen. Die Zusammensetzung der Kommissionen erfolgt durch die 48 Delegationen selbst, indem sie in jede Kommission einen Vertreter entsenden. Die Präsidenten der Kommissionen und die sechs (nach zu wählenden) Vizepräsidenten bilden das Büro der Bundesversammlung. In die Kommission für die Tagesordnung werden Vertreter Albaniens, Columbiens, Englands (Lord Cecil), Italiens (Scialoja), Luxemburgs und Siams entsendet.

Der Bericht der ersten Kommission der außerordentlichen Bundesversammlung vom März 1926 (Aufnahme Deutschlands) und der Bericht des Rates über den Bericht der Studienkommission (Punkt 11 und 12 der Tagesordnung) samt der heute eingelaufenen Ratsresolution werden dem Büro übergeben.

Nansen protestiert gegen die schlechte Aufsicht

Ein Zwischenspiel

Dr. F. K. Genf, 6. 9. (Sonderbericht der DAZ)

Die erwähnte Rede des norwegischen Delegierten Prof Nansen, dem man eine ehrliche Entrüstung anmerkte, hat folgenden Wortlaut:

„Meine Herren! Ich weiß nicht, aus welchem Grunde die Delegierten, die auf derselben Seite des Saales wie ich sitzen, nicht ein Wort zum Sprechen vorbringen, um Ruhe und der Ueberseher sagen. Ich weiß daher nicht das geringste von dem, was heute getan worden ist und verlange, daß ein Resumé über die gefaßten Beschlüsse so schnell als möglich verteilt wird. Es ist wahrscheinlich, daß sein wichtiger Beschluß gefaßt worden ist, wenigstens hoffe ich das. Aber möglicherweise sind meiner Aufmerksamkeit interessante Punkte entgangen, und da ich nichts verstanden habe, fühle ich mich an die gefaßten Beschlüsse nicht gebunden. Ich bitte also darum, eine Zusammenstellung der heute gefaßten Beschlüsse uns so schnell wie möglich zukommen zu lassen."

Die in Englisch gehaltene kurze Rede wurde schweigend aufgenommen. Erst als sie ins Französische übertragen worden war, wagte sich zunächst schüchtern, dann immer stärker anschwellender Beifall hervor. Sehr „diplomatisch" war das Eingreifen wohl nicht, aber es entsprach sehr der Stimmung der Versammlung und kann als ein kleines Symptom für eine gewisse Gereiztheit bezeichnet werden. Schließlich ist es nicht jedes Ministers und anderer Delegierten Sache, sich so behandeln zu lassen, wie ein Parlament, durch das die Vorlagen von einer erfolgten und fertigen Regierung mit Mißgeschicke durchgepeitscht werden.

Ebensowenig diplomatisch war freilich die Antwort Ninitschitsch gewesen, die er auf einen früheren Zwischenruf Nansens, daß er nichts verstehe, gemacht hatte: „Ich verstehe Sie auch nicht, kommen Sie doch auf die Tribüne . . ."

Der in diese peinliche Lage versetzte Präsident Ninitschitsch, der übrigens persönlich sehr viel besser zu verstehen ist als etwa Benesch oder auf der Märztagung der Portugiesen, antwortete sehr geschickt, daß Herr Nansen einen schon seit langem bekannten Fehler des Sitzungssaales zur Sprache gebracht habe, nämlich eine schlechte Akustik. Ein Sitzungsbericht werde, wie immer, sofort verteilt werden, im übrigen bitte er die Herren Delegierten um Ruhe zu benahmen; dann werde man das Präsidium auch besser verstehen.

Diesmal wurde auf den Bänken der französischen Delegierten der Versuch, Beschluß, Händeklatschen zu entfesseln, gemacht. Mit geringem Erfolg.

Nachdem der Saal sich geleert hatte, setzte sich der Generalsekretär Sir Eric Drummond mit einigen Beamten auf die Plätze verschiedener Delegierter und probierte die Akustik aus. Ein niedliches Zwischenspiel.

Für die Rechte der kleinen Nationen

Eine bezeichnende Stellungnahme

Dr. F. K. Genf, 6. 9. (Sonderbericht der DAZ)

Zur Eröffnung der Völkerbundsversammlung bringt das „Journal de Genève" einen interessanten Aufsatz seines Chefredakteurs William Martin, der wegen der Beziehungen des Blattes zum Sekretariat und weil er vielfach geäußerten Ansichten entspricht, erwähnt werden muß. In früheren Jahren, schreibt der Verfasser, habe man Deutschland bedingungslose Mitarbeit im Völkerbund zugestehen können. Heute lege sich Deutschland, daß es dem Bund einen Dienst erweise, wenn es eintrete. „Wir gehören nicht zu den Leuten, die Deutschland der Schuld für die gegenwärtige Krise zuschreiben. **Verantwortlich hatte sich vielmehr diejenigen, die 1919 und 1921 Spanien, 1925 Polen Versprechungen machten, die so häufig sei.** Die aufständischen Offiziere gehören zum größten Teile der Aristokratie des Landes an, und auch die Opposition gegen die Unterdrückung des parlamentarischen Regimes geht in der Hauptsache von den oberen Mossen aus. Die Tatsache, daß gerade Romanones als einer der schärfsten Gegner Primos gilt, ist an sich schon bezeichnend. Eine andere Frage ist es natürlich, ob die Opposition der Linken nicht den günstigen Augenblick benutzen wird, sich dem Kampfe gegen die Diktatur anzuschließen, und dann den Versuch macht, der ganzen Bewegung eine andere Richtung zu geben.

Auf französischer Seite interessiert man sich indessen in erster Linie für

die außenpolitischen Nachwirkungen

der spanischen Vorgänge. Der etwas schwülstige Telegrammwechsel zwischen Genf und Madrid darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die spanischen Forderungen in der Tangerfrage in französischen politischen Kreisen als ein recht seltsames Machtgebot zur gemeinsam überstandenen Marokkofahrt betrachtet werden. Paris spürt schon seit langem die Chor- und Kehrwendungen der spanischen Außenministers über bevorstehende historische Ereignisse gaben hier zu allerlei Gerüchten Veranlassung. Die sensationelle Nachricht, daß die Madrider Regierung die Annexion der Tangerzone beabsichtige, findet an verantwortlicher Stelle allerdings keinen Widerhall, und auch die Vermutung, daß Madrid im Einverständnis mit Rom handle, wurde wenigstens nach außen hin, als unbegründet bezeichnet. Frankreich weiß, daß bei einer Diskussion über die Tangerfrage England an seiner Seite stehen würde und daß damit eine weitere Zuspitzung dieses Konflikts unwahrscheinlich erscheint, so sehr man auch in Rom um eine Regelung der Mittelmeerfrage bemüht sein mag.

Wenn aber auch von dieser Seite keine weiteren Verwicklungen befürchtet werden, so sind doch in anderen Zusammenhängen außenpolitische Schwierigkeiten als Nachwirkung der spanischen Krise zu befürchten.

Die Gerüchte, daß Spanien sich aus Marokko zurückziehen wolle, schienen sich zu bestätigen. Aus Tanger einlaufende Meldungen wollen sogar bereits wissen, daß die Vorbereitungen zur Räumung der spanischen Zone bereits im Gange sind und daß die spanischen Truppen bei Schefchaoen eine ernste Niederlage erlitten hätten.

Sollten sich diese Nachrichten tatsächlich bestätigen, so müßte daraus natürlich eine ganze Reihe politischer Schwierigkeiten entstehen, als deren Lösung alle Signatarmächte von Algeciras interessiert wären. Soweit Frankreich in Frage kommt, scheint man für den Fall des spanischen Rückzugs aus Marokko bereits alle Vorbereitungen getroffen zu haben. Es wird erklärt, daß Frankreich entschlossen sei, seine

Stellung in Nordafrika unter allen Umständen zu halten,

und daß die militärischen Aufgaben, die möglicherweise aus der neuen Wendung der Dinge für Frankreich erwachsen könnten, keine besondere Befürchtung erwecken. Die französische Marokkoarmee soll gegenwärtig materiell und moralisch in bester Verfassung sein. Ein Truppenmarsch, der vor zwei Jahren so große Schwierigkeiten machte, komme nach der „Befriedung" Syriens nicht mehr in Betracht, und auch im allgemeinen soll sich die Militärreform, die unter der Leitung Painlevés durchgeführt wurde, bereits auf allen Gebieten des Heereswesens günstig bemerkbar machen. Man ist in Paris überzeugt, daß alle diese Dinge keine praktische Bedeutung gewinnen werden, aber das Bewußtsein, für alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein, wird offenbar doch als eine recht wertvolle Ergänzung der Genfer Friedensfeyrache betrachtet.

Telegramm an die spanische Botschaft in London

sx. **London**, 6. 9. (Eigenbericht)

Bei der hiesigen spanischen Botschaft ist ein Telegramm von der Regierung aus Madrid eingelaufen, wonach in Spanien alles ruhig sei und die Aufstandsversuche sich ergeben. Dagegen will „British United Preß" aus dem französischen Grenzort Hendaye an der spanischen Grenze erfahren, daß die Mannschaften sich den Artillerieoffizieren anschlossen und daß die ganze spanische Armee revoltiere. Der Grenzverkehr sei nicht gestört.

Der Prinz von Wales, der sich zurzeit in Biarritz befindet, fuhr im Auto nach San Sebastian zum Besuch der Königin von Spanien. Der König von Spanien war bei der Ankunft des Prinzen bereits im selbststeuernden Automobil nach Madrid gefahren.

Oberst Haupt Kommandeur der Berliner Schutzpolizei

An Stelle des am 1. Oktober d. J. ausscheidenden Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei, Polizeiobersten Kaupisch, ist Polizeioberst Haupt, der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt war, mit Wirkung vom 1. Oktober ab zum Kommandeur der Schutzpolizei ernannt worden. Polizeioberst Haupt hat jedoch das Recht erhalten, bereits vom 1. September ab den Titel eines Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei zu führen und vom 24. d. M. ab die Uniform des Kommandeurs zu tragen.

Volksabstimmung in Spanien über Primo de Rivera

Vom 11. bis 13. September.

Rückzug der spanischen Armee aus Marokko?

Madrid, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

General Primo de Rivera ließ heute nachmittag bekanntgeben, daß die Lage nach wie vor ruhig sei. Der Finanzminister und der Außenminister, die sich in der Provinz befanden, sind zur Teilnahme an der morgen früh stattfindenden Kabinettssitzung nach Madrid zurückgekehrt. Die Zensur ist in das Kriegsministerium verlegt worden, wo sie wahrscheinlich unter der direkten Kontrolle des Präsidenten stehen wird. Alle Nachrichten, die ins Ausland gesandt werden, werden nach wie vor streng zensiert.

Ueber die Lage in den Provinzen

sind keinerlei offizielle Nachrichten seit der Erklärung des Kriegszustandes am Sonntagmorgen über eingelaufen. Es ist daher unmöglich, mit Sicherheit zu sagen, was tatsächlich außerhalb Madrids vorgeht, wenn auch die Regierung behauptet, die Lage zu beherrschen. Da in der offiziellen Ankündigung Worte wie Rebellion gebraucht werden, kann man wohl annehmen, daß die Unruhen wenigstens vorübergehend gefährlicher waren, als offiziell berichtet wurde.

Am Montagvormittag ist nur eine einzige Zeitung erschienen, der „Noticiero de Lunes". Das Blatt berichtet, daß die Lage überall in Spanien ruhig sei. Im Kriegsministerium sagte von Mittermacht bis Montag morgen 2,30 Uhr ein Kabinettsrat. Nach Schluß der Sitzung empfing der Präsident einen Berichterstatter des „Noticiero de Lunes" und teilte ihm mit, daß die Revolte überall niedergeschlagen sei und daß sich keine anderen Teile der Armee ihr angeschlossen hätten.

Bei der Unterwerfung des Artillerieregiments in Pamplona seien keine Reden gehalten worden. Die Offiziere hätten sich einfach ergeben, daß Primo de Rivera Herr der Situation sei und daß überall Ruhe herrsche. Auf französischer Seite werden diese optimistischen Darstellungen jedoch mit starker Vorsicht aufgenommen. Man glaubt hier trotz aller offiziösen Beruhigungsversuche, daß die Lage in Spanien augenblicklich sehr ernst ist und daß erst die Ereignisse der nächsten Tage darüber entscheiden werden, ob Primo de Rivera die Revolte endgültig unterdrücken kann. Der Ausgang des Kampfes wird vollkommen davon abhängen, ob die aufständischen Artillerieoffiziere bei den anderen Waffengattungen des Heeres Unterstützung finden. Insbesondere die Haltung der Marine soll in dieser Hinsicht zweifelhaft sein. Bestimmte Tatsachen werden jedoch auch in dieser Beziehung nicht bekannt. Primo hat gestern um offenen Wagen eine Spazierfahrt durch die Straßen Madrids gemacht und sprach die Hoffnung aus, daß die ganze Angelegenheit bereits morgen erledigt sein werde.

Ueber den Charakter der Bewegung ist kaum ein Zweifel möglich. Es handelt sich keineswegs um einen revolutionären Versuch der unteren Volksklassen, sondern um ein Pronunciamento, wie es in der spanischen Geschichte

sie nicht halten konnten." Hier scheint uns von einer gewissen Seite bewußtes Spiel

Kernpunkt der Krise ist die Ruhr

erkenntlich treffend charakterisiert zu sein. Es gebe, so fährt der Aufsatz fort, Kreise, die von einem deutschen Triumph sprechen. Das sei nicht richtig, vielmehr habe die Versammlung selbst jede Vermehrung der ständigen Ratssitze verhindert. Der Aufsatz schließt mit der bezeichnenden Bemerkung, die gleichsolle Aufsichtsüber starke gesteuerte Verstimmungen gibt, daß man Leute in Paris, London und Berlin kenne, denen es unverfälscht sei, daß ein kleiner Staat wie Schweden, Holland oder die Schweiz einen bestimmten politischen Willen hat. Es drohe sich ein System einzubürgern, das für den Völkerbund verhängnisvolle Folgen haben müsse. „Es geht nicht an, daß ein oder zwei Staatsmänner sich, wenn sie in Genf kommen, über ein Problem einigen." Dazu Braucht man keinen Völkerbund; ein europäisches Direktorium würde dieselben Dienste leisten.

Wir vergeschenden heute, wie gesagt, symptomatische Stellungnahme, müssen aber bemerken, daß Deutschland jedenfalls nicht im geringsten daran denkt, die Rechte und politischen Entfaltungsmöglichkeiten der kleinen Nationen im Völkerbund zu ignorieren. Ganz im Gegenteil: Wenn irgendeine Großmacht sich sehr sorgfältig der Intentionen der kleinen Staaten vergewissern wird, so wird das Deutschland sein.

*

Der deutsche Generalkonsul in Genf, Aschmann, veranstaltete Montag abend einen Empfang zu Ehren der deutschen Presse.

Bukarests Vertrag mit Rom abgeschlossen?

Ein Freundschafts- und ein Handelsvertrag

x. **Bukarest**, 6. 9. (Eigenbericht)

Die Zeitung „Lumiatul" erfährt, daß General Cosma, der Stellvertreter des Ministerpräsidenten und des Außenministers, von Averescu die Mitteilung erhalten habe, der Vertrag mit Italien könne als abgeschlossen betrachtet werden. Die Anerkennung des Anschlusses Bessarabiens an Rumänien sei von dem Unterhändler der römischen Regierung, Staatssekretär Grandi, ohne Einwendung in den Vertrag aufgenommen worden.

Averescu habe weiter mitgeteilt, daß er sogleich nach seiner Reise nach Genf von dort mit Außenminister Mitilineu und Staatssekretär Crainiceanu nach Rom reisen und die endgültige Fassung des Vertrages aufsetzen werde. König Ferdinand sei über den Gang der Verhandlungen auf dem laufenden gehalten worden und habe seine Zustimmung zur raschen Unterzeichnung gegeben.

Was den Inhalt des Vertrages anbelangt, so teilt „Lumiatul" auf Grund von Aeußerungen Grandis mit, daß es sich eigentlich um zwei Verträge handle, einen politischen Freundschaftsvertrag und einen Handelsvertrag, der auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern festigen solle.

*

x. **Bukarest**, 6. 9. (Eigenbericht) Es verlautet, daß der gegenwärtige Staatssekretär im Außenministerium Prinz D. Ghika zum rumänischen Gesandten in Berlin ernannt werden wird. Die aufgelassenen rumänischen Gesandtschaften in Helsingfors und Tokio werden wiederbesetzt.

Italienischer Flottenbesuch in Bulgarien

x. **Bukarest**, 6. 9. (Eigenbericht)

Der bevorstehende Besuch eines aus sieben Flotteneinheiten bestehenden italienischen Geschwaders in dem bulgarischen Hafen Warna wird von der Presse ruhig zur Kenntnis genommen. Es wird darauf verwiesen, daß Italien durch diesen Besuch dem bulgarischen Volke, das durch die jugoslawisch-griechisch-rumänische Note einigermaßen niedergeschlagen sei, seine Achtung ausdrücken wolle. Es sei nicht ausgeschlossen, daß mehrere Mitglieder des italienischen Königshauses sich an dem Besuch beteiligen würden.

Schweres Eisenbahnunglück in Honduras

New York, 6. 9. (Sonderdienst der DAZ)

Als ein Zug der Denver und Rio Grande Western Railway gestern Mittag in den Bergen bei Waco in Honduras eine Kurve nahm, entgleiste die Lokomotive, und sechs Wagen stürzten in den Fluß Arkansas. 19 Personen wurden getötet, 50 verwundet, 12 werden vermißt.

Englische Stimme zur Viertötters Rekord

sx. **London**, 6. 9. (Eigenbericht)

Der Sekretär der englischen Seerettungs-Gesellschaft fordert in der Presse, daß die Kanalschwimmer sich die Kontrolle eines anerkannten internationalen Schwimmerverbandes sicherten, da ihre Rekorde sonst vielleicht später nicht anerkannt würden. Ueber die Tiefe der Kanalschwimmer liege eine Ratsuchende Unsicherheit, und es seien keinerlei Einzelheiten bekannt über den Rekord, den der Deutsche Vierkötter aufgestellt zu haben beanspruche. Man könne einen derartigen Versuch eines Rekordversuches nicht in ein solches Geheimnis zu hüllen.

Der Königlich Großbritannische Botschafter Viscount d'Abernon hat Berlin verlassen. Während Abwesenheit führt Botschaftssekretär E. M. B. Ingram die Geschäfte der Botschaft."

kbg. Wien, 6. 9. (Eigenbericht.) Die Kommunistische Jugd-Gruppe in Budapest hat heute gegen das ungarische Innenministerium eine Demonstration veranstaltet. Die Teilnehmer versuchten hierbei, in die Amtsräume einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Polizei hat von den über 1000 Teilnehmern der Kundgebung 50 bis 60 Personen verhaftet.

kbg. Wien, 6. 9. (Eigenbericht.) Der Entmündigungsantrag des Prinzen Windischgrätz ist vom Strafsenat der königlichen Tafel abgelehnt worden. Die Ablehnung seines Antrages wird vom Gericht damit begründet, daß die Flüchtigkeit vorliegt. Im übrigen könne der Prinz sein Leiden im Gefängnishospital ausharren.

kbg. Wien, 6. 9. (Eigenbericht.) Der in Deutschland für die jugoslawische Kriegsmarine bestellte erste Kreuzer „Dalmatia" ist Sonnabend im Hafen von Triest eingetroffen.

kbg. Wien, 6. 9. (Eigenbericht.) Die unter Führung des württembergischen Landtagsabgeordneten Dr. Walter Hälscher bestehende Studienkommission deutscher Abgeordneter ist in Budapest eingetroffen. Die Abgeordneten haben einen sehr herzlichen Empfang gefunden. Sie werden sich in einigen Tagen von Budapest nach Temeschburg in Rumänien und Belgrad begeben.

kbg. Wien, 6. 9. (Eigenbericht.) Der ungarische Justizminister ist in einer viel bemerkten Rede in seinem Wahlkreis für eine staatsrechtliche Sanierung Ungarns eingetreten. Er bezeichnete die Schaffung eines gewählten staatlichen Oberhauptes als nötig und forderte seine Wähler auf, den nationalen und konfessionellen Frieden zu erhalten.

kbw. Wien, 6. 9. (Eigenbericht.) Graf Julius Andrassy ist von seinem Aufenthalt bei der Exkaiserin Zita in Lequeitio nach Budapest zurückgekehrt. Er berichtet, daß die Exkaiserin den verschiedenen in letzter Zeit umlaufenden Gerüchten über aktive staatsrechtliche Pläne fernstehe.

New York, 6. September. Die amerikanischen Märkte bleiben heute geschlossen.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Der Reichsfinanzminister in Hamburg

Abschluß der Angestelltentagung

Hamburg, 6. 9.

Auf dem im Rahmen der Bundestagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten veranstalteten Deutschen Angestelltentag sprach am Sonntag Reichsfinanzminister Dr. Reinhold über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Beziehungen zur Wirtschaft anderer Staaten. Er bekenne, daß die Reichsregierung den Geist des sozialen Verständnisses anerkenne, in dem der G. d. A. arbeite. Man werde trotz aller Gegensätze in deutschen Volke eine Stärkung Hoffnung bei deutschen Staates. Auch auf der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sei der Wille zur Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit deutlich betont worden. Die Wirtschaftsnot in Europa sei die Folge des Krieges und der Reparationsverträge. Die Hindernisse der neuen Grenzen und der Rückfall in wirtschaftsautarkische Gedankengänge und Hochschutzzollbestrebungen seien überall deutlich bemerkbar, Deutschland dürfe sich aber nicht vom Weltverkehr abdrängen lassen.

Das beste Mittel gegen Arbeitslosigkeit sei eine Handelsverträge. Die deutsche Wirtschaft müsse vor allen Dingen von den Bemühungen der Nachkriegszeit befreit werden. Alle wirtschaftlichen Erwägungen und auch die Finanzpolitik müßten sich aber den Hauptziel, der Stabilität der Währung, unterordnen. Es unterliege keinem Zweifel, daß in den letzten Jahren eine starke Ueberbesteuerung eingetreten habe. Die Finanzministerien des Reichs und der Länder dürften heute nicht mehr rein fiskalisch, sondern sie müßten auch wirtschaftlich denken. Die Steuern müßten wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht sein. Bisher seien die Luxussteuer abgeschafft und die Umsatzsteuer ermäßigt worden. Die Umsatzsteuer solle er aber trotzdem noch für tief zu hoch. Trotz des Scherbenhaufens einer drohenden Finanzkatastrophe habe sich das bisherige Steuerreichstrennungsprogramm bewährt. Durch Ersparungen der Hilfe brauche nicht unbedingt notwendig der Ertrag für das Reich geringer zu werden. Erstes Erfordernis sei gegenwärtig

die große Verwaltungsreform.

Er wolle damit in seinem eigenen Hause anfangen, allerdings jedoch keinen Personalabbau treiben, sondern Aufgaben und Aemter abbauen. Nicht minder wichtig sei die Aufgabe des Finanzausgleichs, der nicht nur in einer neuen Verteilung der Steuern bestehen dürfe, sondern auch Sparsamkeit in Ländern und Gemeinden zur Folge haben müsse. Besonders erleichtert werden müßten die schwer tragbaren Realsteuern. Wenn eine gerechte Steuererfassung möglich würde, dann wäre auch eine Herabsetzung der Tarife denkbar. Schwer belastet sei die Bevölkerung besonders durch die indirekten Steuern, die die Kaufkraft und damit die Konsumfähigkeit hinabdrücken. Man strebe an, die Zuckersteuer zu ermäßigen und dafür die Branntweinsteuer zu erhöhen. Für lange Zeit sei noch mit erheblicher Arbeitslosigkeit zu rechnen. Deshalb wünsche die Regierung das Arbeitsbeschaffungsprogramm eingeleitet. Gegen die Arbeitslosigkeit der Angestellten, darf nach dem Reichsarbeitsnachweisgesetz noch vorgehen werde, falls die Regierung erwarte, für statistische Erhebungen und Arbeiten aus dem Aufwertungsgesetz erhoben und auch in Zukunft solche heranzuziehen. Die inneren Lasten infolge des Krieges und die Lasten zur Erfüllung des Dawes-Planes müßten auch in Zukunft sehr bedeutende Anforderungen stellen.

Der Bundestag des G. d. A. nahm eine

Entschließung für die vom Reiche getrennten Gebiete

an, in der es heißt: „Unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes sind durch den Friedensvertrag von Versailles vom Deutschen Reich Gebietsteile getrennt und losgelöst worden, die durch gleiches Volktum und gleiche Wirtschaftsinteressen mit dem Mutterlande aufs engste verbunden sind. Die heute bestehenden Grenzen sind weder der modernen Wirtschaftsentwicklung noch den Interessen der Bevölkerung entsprechenden Grenzen Nachgebieten. Das Saargebiet kennt die für Deutschland durch die Reichsversicherung gewährleistete Vereinigungsfreiheit nicht. Die Versorgungsansprüchen sind nicht gesetzlich anerkannt, und die Tarifverträge sind durch keinerlei Tarifrecht geschützt. Diese Verhältnisse verstehen gegen die im Versailler Vertrag enthaltene Zusage, daß sich die Gesetzgebung des Saargebietes dem heimischen Recht anpassen soll. Die willkürliche Trennung vom Reich wirkt sich besonders schwer für das Danziger Wirtschaftsleben aus. Die in Ost-Oberschlesien lebenden Deutschen leiden unter Unterdrückungsmaßnahmen, die gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung verstoßen. Von der deutschen Regierung wird erwartet, daß sie sich für die Einhaltung der Genfer Vereinbarung einsetzt. Immer deutlicher zeigen sich die unheilvollen Folgen der Abschnürung Ostpreußens und der Ostgebiete vom Deutschen Reich, das unter seiner besonders für die Arbeitnehmer."

Darauf wurden Bundesvorsitzer Gustav Schneider und der Vorsitzende des Kartellrats, Hans Gottwald, wiedergewählt. Mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland und den Gewerkschaftsbund der Angestellten schloß Sommer die Tagung.

Jahrestagung der Sparkassen

nk. **Augsburg**, 6. 9. (Eigenbericht)

Der allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalbankentag wurde heute vormittag 9 Uhr in der Sängerhalle des Stadtgartens durch den Verbandsvorsitzenden Reichsminister a. D. Dr. Schulz eröffnet. Die Vertreter der über 3000 öffentlichen deutschen Sparkassen und anderen öffentlichen Geldinstitute waren außerordentlich zahlreich erschienen. Unter Pressetribüne befinden sich die erschienenen Gäste. Von prominenten Vertretern der Behörden wohnten den Beratungen bei der Regierungspräsident von Schwaben-Neuburg, Graf Spreti, der Präsident der Rentenbank Dr. Lenze, der Präsident der Preußischen Staatsbank Dr. Schröder, der Präsident der Preußischen Zentralbank, Ministerialdirektor Dr. Schulz vom Preußischen Staatsministerium, der Präsident des Reichslandbundes Graf Kalckreuth, Oberheimat Dr. Wieland als Vertreter der demokratischen Reichstagsfraktion, Ministerialdirektor Dr. v. Schwerin von Krosigk vom Preußischen Ministerium des Innern und Ministerialrat Dr. Schmitt-München, Ministerialdirektor Dr. v. Lodgen überbrachte die Grüße der preußischen Staatsregierung und drückte seine Genugtuung über das Vertrauensverhältnis aus, das zwischen der Interessenvertretung der Sparkassen und den Staatsaufsicht besteht. Sodann überbrachte Ministerialrat Dr. Schmitt die Grüße der bayerischen Staatsregierung und des bayerischen Staatsministeriums des Innern. Mit großem Beifall wurde ein Telegramm aufgenommen, in dem die amerikanischen Sparkassen ihre Glückwünsche aussprachen.

Eingeleitet wurden die Sachreferate mit einem wirtschaftspolitisch bedeutsamen Vortrag des Präsidenten des Deutschen Städtetags Dr. Mulert, in welchem er sich u. a. auch mit der bezeichnenden Reichsfinanzpolitik auseinandersetzte. Das Thema dieses Vortrages lautete:

Oeffentliche Finanzprobleme

Einleitend wies der Vortragende auf die in der Nachkriegszeit nach anfänglich gesteigerter Bedeutung der Finanzprobleme für alle Zweigen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft hin. Die Dawes-Lasten — als äußere — die Fürsorgelasten — als innere ebenso drückende Kriegslasten — drücken gewaltig. Die Probleme der Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung, der Verwaltungsreform, der leidige der Verfassungsreform, sind unmittelbare Finanzprobleme geworden. Nur bei richtiger Verteilung der Aufgaben und der Einnahmen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden kann die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung unter gleichzeitiger größtmöglicher Sparsamkeit erreicht werden. In in den öffentlichen Haushalten eine Großstadt 1. 1. 1924 auf 444,1 Millionen Reichsmark und 1. 1. 1925 und auf 1631,1 Millionen Reichsmark am 1. 8. 1926 angewachsen. Bei den Einlagen der Sparkassen aber stehen sich ein ganz anderes Spiel. Die Einlagen stiegen von 6,9 Millionen Reichsmark am 1. 8. 1924 auf 6,2 Millionen Mark am 1. 8. 1925 und auf 6,9 Millionen Reichsmark am 1. 8. 1926 angewachsen. Bei den Einlagen der Sparkassen aber stehen sich ein ganz anderes Spiel. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der Inflation. Die Sparkassen haben in der Zwangsenteignung der Inflation, ihre Ersparnisse verloren

A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Unpolitische Tagesschau

Berlin, den 7. September 1926

Blau-Weiß am Rosseneck

Eine neue Tennis-Turnier-Arena

Wir gratulieren dem Tennisclub 1899 zu seiner fröhlichen „Urstand" am Rosseneck! Ehe er sich hier etabliieren konnte, war er mehr auf „Eden", als auf „Rosen" gebettet. . . . Es soll da allerhand Kämpfe mit dem Magistrat gegeben haben, und im Interesse sowohl der alteingesessenen Tennisfarben von Berlin (blau-weiß) wie im Interesse des sportfreudigen Publikums begrüßen wir es, daß endlich diese großzügigste aller Tennisplatzanlagen gegen alle Widerstände fertig wurde.

Wo die Klubkönige hausen, haben die Kärrner zu tun — wenn man die Schaufeln Erde zählen könnte, die im Laufe dieses Sommers hier ausgehoben oder aufgeschüttet worden sind, das gäbe Zahlen, die sogar im Wolkenkratzerlande imponieren würden! Zunächst entdeckt man einen sicher eingezäunten „Park" für die Autos, die nicht wie anderswo auf der Straße kampieren brauchen, dann vor dem niedlichen Klubhäuschen (Architekt Poetel) eine künstliche Terrasse. Breit genug für eine Promenade zum Flirten und für mehrere Reihen von Tischen. Das Hübschelte: man kann auch kaffeetrinkenderweise zu kaffeebraun gebrüteten Wettersichtsspielern auf kaffeebraun gefärbtem Entouraa-Platz herüberblicken!

Der andächtigen Tennisgemeinde genügt das natürlich nicht. Sie muß ihren Lieblingen noch näher, am nächsten sein, um sie ausgiebig anschwärmen, beobachten und kritisieren zu können. Ganz egal natürlich, ob sie ihre Lieblinge dabei ebenso ausgiebig stört. . . . Der oder die Schiedsrichter(in) sollte einem hochgeehrten, aber sportlich noch nicht genügend disziplinierten Publiko ruhig eine kleine Rede halten: Man klatscht nicht nach jedem, noch so kurzen Punktwechsel zur Ermutigung seiner Favoriten und zur Entmutigung von deren Gegnern. Man nimmt auch bei einer Schlußrunde seine Plätze zwischen den einzelnen Sätzen und nicht in ganzen Rudeln erst nach dem Beginn eines Satzes ein! — Es gelgte sich dementsprechend bei dem hochinteressanten Herrenviereer O. Kreuzer-Wilhm gegen Uhl-Frenz bei beiden Paaren zu Beginn der Entscheidung ein Nachlassen, von dem etliche Minusprozente auf die Unruhe der Zuschauer zu rechnen waren.

Im übrigen sitzt es sich vorzüglich auf den mit Stoff überspannten Bänken, auf den Korbsesseln und auch auf der samos angewachsenen Grasnarbe. Die Spieler haben bei untergehender Sonne nicht unter Blendung zu leiden; Lärm von außen dringt überhaupt nicht heran. Das Größte, was der Klub zu bieten haben wird, harrt freilich noch der Vollendung: der Meisterschaftsplatz der Erbsenaufsehl! Man könnte sich in Cliperdanlagen ist das Amphitheater der Römer von Rabbath Ammon oder nach Ephesus träumen. Auch dieser Platz wird eine Centouras-Decke, deren Zusammenziehung zum Zeit Geschäftsgeheimnis der englischen Herstellerfirma gehleiben ist, erhalten. Auch er wird „bes Schweißes der Edlen werr" sein!

Unter den Erschienenen grüßten wir manch anständiges — sagen wir — Vorkriegs- und Kriegsgesicht. Aufsollend viele korrekt und gut gekleidete Herren. Etwas outviert, immerhin interessant: ein Ehemann, der sich im Farbton seiner Gesamtdistinguierung so völlig dem von seiner Gattin bevorzugten anpaßte, wie es sonst wohl nur das — Mädchenhäuchen tut. (Unaufmerksamkeit verriet sich, daß dem Mann des Monokels auf die richtige Schattierung hin zu prüfen . . .) Und die Farbe, die Madame beliebte? Lindsinterbar, schwankend grüßlich Mauvinard und Sand, mit einem winzigen „Schuh" Himbeer darin. Das Hätchen: feinster Haarstiftumpen mit der für die neue Mode so charakteristischen Quetschfalte, handlos. Partie eine altroja Federrosette seitlich bis auf die Wange gedrückt. Sogar den sonnabräunten Teint des Herrn mußte man als vorbildlich zu dem der Dame abschimmt registrieren . . .

Es gefiel ferner ein weißer Seidenmantel mit überlanger schwarzer Fransenknüpfung als Volant und Aermelmanschette sowie ein altroja Jungmädchenkleid mit bikteem Perlbesatz und geschlitzten Rockärmeln, das schon auf die abendlichen Tanzreunden unter Buntglaslämpchen zum Gestirge der schrutzlischen Balalaikakapelle zugeschnitten war.

Den Strom der Besucher hätten am Rosseneck angebrachte Schilder noch besser zum Turnier leiten können. Aber Herr Lehrmann, der neue Direktor, dem der exklusive Club Tennis-Eden seinen ungeahnt raschen Wiederaufstieg verdankt, wird beim nächsten Turnier auch diesen wichtigen Punkt nicht außer acht lassen. Th. v. P.

Der Riesenbetrug an der Reichsbahn

Zu dem bereits gemeldeten großen Betrug, dem die Reichsbahn zum Opfer gefallen ist, wird von amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben:

Ein Rumäne namens Gheistein hat mit dem Deutschen Krotoschiner die Reichsbahngesellschaft um einen Betrag von 400 000 ℳ betrogen, doch ist für diesen Betrag die litauische Eisenbahnverwaltung und dem zunächst deutschen, litauischen und der deutschen Reichsbahn bestehenden Abkommen regreßpflichtig. Dieser Betrag konnte zustande kommen, indem 40—50 Wagenversendungen unter Nachnahme von Tilsit nach Memel gefahrt wurden. Die Nachnahmebegleitscheine eingen ordnungsmäßig quittiert nach Tilsit zurück, und es wurde auf Grund derselben ein Betrag von 386 000 ℳ ausgezahlt. Der Betrag wurde entdeckt bei der Abrechnung zwischen der litauischen und der deutschen Reichsbahn, da sich hierbei herausstellte, daß die fragliche Summe der deutschen Reichsbahn nicht gutgeschrieben war. Da man den betreffenden Bestimmungen die Umfangsmäßigen Nachnahmescheine nur dann quittieren darf, wenn nachweislich die Summe eingezahlt ist, hat die litauische Bahn den Schaden zu tragen. Die Eisenbahndirektion Königsberg hat einen dementsprechenden Anspruch bei der litauischen Bahnverwaltung angemeldet. In Kowno finden mündliche Verhandlungen zwischen den Vertretern der Eisenbahnverwaltungen statt.

Raubüberfall in einer Wettannahmestelle

Ein Raubüberfall wurde gestern nachmittag in einer Wettannahmestelle in der Hohenbergstraße verübt. Dort erschien ein junger Mann, um Wetten abzuschließen. Während der Kassierer, Hans Retzo aus Neukölln, mit der Eintragung beschäftigt war, versetzte ihm der Bursche plötzlich mit einer schweren Zange drei wuchtige Hiebe über den Kopf. Obwohl Retzo erhebliche Verletzungen davongetragen hatte, konnte er doch einen Raub, der der Räuber unverfehlt erbeutet hatte, verhindern. Mit Hilfe eines Polizeibeamten konnte der Wegelagerer festgenommen und nach der Wache gebracht werden. Der Täter, der nach eigen Angabe, der Sohn eines Kaufmann Wilhelm Walter, der in der Tauentzienstraße wohnt. Er wurde der Kriminalpolizei eingeliefert.

Weinbaukongreß in Wiesbaden

Von unserem Sonderberichterstatter

y. Wiesbaden, 6. 9.

Im Vorjahre hatte Wiesbaden zugunsten der Stadt Koblenz wegen der Reichsausstellung „Deutscher Wein" auf den bereits für Wiesbaden beschlossenen Weinbaukongreß verzichtet. In diesem Jahre geht der 3. Deutsche Weinbaukongreß vom 4. bis 9. September in der gesellschaftlichen Kurstadt vor sich. Aus allen Teilen des deutschen Weinbaugebiets waren die Teilnehmer herbeigeeilt. Es galt, eine Anzahl wichtigster Weinbaufragen ihrer Lösung entgegenzuführen.

Eine solche Frage ist die der Rebblausbekämpfung. Dies unerträglich lebende Insekt verbraucht unaufhaltsam ein Weinbaugebiet nach dem andern. Es ist nicht mehr möglich, den deutschen Weinbau mit dem bisher rettiges durchgeführten Ausrottungsverfahren auf der alten Höhe zu erhalten. Eine Verkürzung der Rebsorten der ausgerodeten Flächen und der Wiederaufbau mit reblausfesten veredelten Amerikanerreben sind die einzigen Mittel, den deutschen Weinbau ohne Gefährdung seiner hohen Qualitäten weiterzuführen.

In der ersten öffentlichen Kongreßsitzung hielt Reichsernährungsminister Dr. Haslinde eine Ansprache. Er begrüßte namens der deutschen Weinbau bau, daß es heute nicht mehr notwendig sei, den Kongreß mit der Frage der Weinzölle zu befassen. Durch den Abschluß des Handelsvertrages mit Italien, durch das zweite Abkommen mit Spanien und dank der Tatsache, daß es gelungen sei, in dem jüngsten vorläufigen Zollabkommen mit Frankreich den Wein von der Meistbegünstigung auszunehmen, erscheine der Weinbau gerett vor einer übermächtigen seiner Existenz bedrohenden Konkurrenz der ausländischen Weine geschützt. Dies komme auch in den Einfuhrziffern des laufenden Jahres zum Ausdruck. Der Minister nahm dann die Reichsregierung gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie einen all eingewurzelten Berufsstand den Unterschied anderer Wirtschaftskreise zum Opfer bringe. Solche Absichten hätten der Reichsregierung immer fern gelegen. Im übrigen werde die Reichsregierung im Benehmen mit den Landesregierungen wie bisher so auch in Zukunft bestrebt sein, den Weinbau durch allgemeine Maßnahmen zu fördern. Die Mittel, die hierfür von Reichs wegen bereits aufgewendet worden seien, seien recht beträchtlich. Der Minister wies dann darauf hin, daß von Reichs wegen erhebliche Mittel bereitgestellt worden sind, um den Absatz der deutschen Weine zu fördern und auch den Wunsche Ausdruck, daß den Arbeiten des für diesen Zweck eingesetzten Reichsausschusses für Weinpropaganda reicher Erfolg beschieden sein möge.

Die erste öffentliche Kongreßsitzung nahm einmalig eine Entschließung an, in der mit Befriedigung festgestellt wird, daß dem Weinbau in seiner Notlage im abgelaufenen Jahre von den Behörden mehr Beachtung geschenkt worden sei als früher, und in der die bestimmte Hoffnung zum Ausdruck gebracht wird, daß auch bei künftigen Handelsvertragen in keinem Falle unter die jetzt gegenüber Italien und Spanien gültigen Weinzölle herabgegangen werde. Der Kongreß sprach seine Befriedigung auch darüber aus, daß die Weinsteuer beseitigt wurde. Er fordert ausdrücklich, daß auch die Gemeindegetränkesteuer sobald wie möglich endgültig aufgehoben werde, und verlangt ferner, daß der Weinbau mit den Forderungen der Abstinenten gegeßert werde. Die Entschließung nahm sich schließlich an die preußische Staatsregierung mit der dringenden Bitte, sie wegen der Korkmunnfie in Berukafkel verurteilten Moselwinzer eiseuß zu begnadigen.

Am zweiten Tage der öffentlichen Verhandlungen teilte der Generalsekretär des deutschen Weinbauverbandes, Dr. Fahrlschau, die Gründung des neuen „Reichsausschusses für Weinbaufragen" unter Mitwirkung des deutschen Weinbaus empfunden ist. Dann folgte ein Bericht über den „Stand der Heu- und Sauerwurmbekämpfung" durch Professor Dr. Küstner von der Geisenheimer Anstalt. Eine wesentliche Ergänzung der Verhandlungen brachte eine Weinbauausstellung in den Räumen des Paulinenschlosses auf der Höhe über dem Kurhaus. Sie zeigte in übergegangener Weise die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen dem Weinbau und den verschiedensten Zweigen der Industrie.

Sehr lehrreich waren zwei hervorragende Proben Rheingauer Hochgewächse erster Güten aus den Jahren 1925 bis 1911. Der Delaman des Kurhauses setzte die Ruhmesblätter der Rheingauer Spitzenvereine im engsten Kreise von 1911 bis 1728 fort. Diese Probe war ein Erlebnis ersten Ranges und brachte glänzende Erzeugnisse des Rheingauer Weinbaues aus jüngst des Tages. Wahlweise schossen sich die Teilnehmer am Kongresse zwei Ausflüge an, die zur Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim und zum weltberühmten Steinberg der staatlichen Domäne Eberbach führten. Den Rest der Teilnehmer brachte ein Rheindampfer nach Aßmannshausen, wo sich dann auch die Teilnehmer des beiden Ausflüge nach Geisenheim und Eberbach einfanden.

Gastwirtetag in Kassel

ae. **Kassel**, 6. 9. (Eigenbericht).

Zu Gegenwart des Oberpräsidenten Dr. Schwander und von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der städtischen und wirtschaftlichen Körperschaften wurde die alte Halle des 51. deutschen Gastwirtetages im Orangerieschlosse in der Karlsaue geschoffene Ausstellung „Gastrüche und Haus" eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Der Ehrenpräsident Oberbürgermeister Stadler eröffnete unter Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung des Gastwirtestandes die Ausstellung, die zeigen solle, daß vielfach daran gearbeitet worden müsse, um auch hygienisch-wirtschaftlichen Grundsätzen die Leistungen in Küche und Haus zu fördern, um auf diese Weise der Volkswohlfahrt zu dienen. Es sei bis nur möglich, wenn nicht allein in den Gastwirtschaften, sondern in jedem Haushalt preiswert und zweckmäßig gekocht und gewirtschaftet werde, so daß die Gesundheit und Arbeitskraft lange erhalten werden könnte, und hierzu soll die Ausstellung Anregungen geben, die allen Kreisen der Bevölkerung wertvoll sein dürften. Umst Köster, der Vorsitzende des deutschen Gastwirte-Verbandes e. V., Berlin, wies darauf hin, daß auch im Gastwirtsgewerbe Ansehen darauthinbesser, daß der Tiefpunkt der deutschen Wirtschaftskrise überwunden sei und daß ein allmählicher Aufstieg begonnen habe. Man dürfe aber nicht erwarten, daß dieser Aufstieg so schnell vor sich gehen könnte, als der wirtschaftliche Abstieg erfolgte. Vielmehr werde es jahrelanger emsiger Arbeit und höchster Sparsamkeit bedürfen, um wieder dorthin zu kommen, wo die deutsche Wirtschaft einst war. Jetzt gelte es, in verständiger Zusammenarbeit mit den Behörden, durch Verdoppelte Arbeit die entstiemen Verluste nach und nach auszugleichen, und an dieser großen volkswirtschaftlichen Aufgabe wolle zu seinem Teile auch das deutsche Gastwirtsgewerbe betragen, daß sich auf seinem 51. deutschen Gastwirtetage mit vielen wirtschaftlichen Fragen beschäftigen werde, die dazu beitimmt sind, dem deutschen Wirtsgeschäftsleben zu dienen.

Zirkus im Westen

Bei Kirfus Krone in der Kasseralleee haben die zwei Tag und Nacht uns Leben sich mit neugierigen Augen das bunte Getriebe an, das auf dem weiten Platz an der Hildegardstraße, auf von Gleisen und ehemaligen Lagerschuppen „Zerbodes Wilmersdorf", umherstreift. Wenn die eigentlichen Vorstellungen beginnen, kann jetzt ein Gewühle und Gedränge ein, als ob die Löwen losgebrochen seien. Doch nichts liegt ihnen (den Löwen) ferner, als durch solche Gewaltsame die Gunst des Publikums und der Zirkusdirektion zu versichern.

Bei den Tigern ist das schon eine andere Sache. Die bleiben noch immer Raubtiere, selbst in Berlin lassen sie nicht von ihren orientalischen Gewohnheiten. Der eine Tiger war kroß ein verbrüllen Hundeh seiner Bändter nicht mehr bewegen, aus der Zugangsstraße herauskommen. Die anderen Tiger haben ihn von ihren Plätzen aus beobachtet, aus der Zugangsstraße herauskommen. Die anderen Tiger haben ihn von ihren Plätzen aus beobachtet, aus der Zugangsstraße herauskommen. Die Seelöwen scheinen sich unter ihrer Verpflegung zu leiden. Es sieht immer den Eindruck, als ob sie mit ihrer Kraft am Ende sind. Mit ihren Flossen watschelt sie hilflos umher und balancieren, bremende Betonsäulenlampen auf ihren Schnauzen. Die Elefanten sind etwas traurig in ihrer Art, doch das wird man leicht, wenn man zu lange auf den Gleisen sitzt. Die Nordpolfahrer können davon ein Lied singen, sie sind bis jetzt auch auf keinen grünen Ast gekommen . . .

Ein leichter Milchgeruch verbreitet sich in dem Raum, als die Büffel die Arena betreten. Sie pflegen ihren Teint offenbar mit besonderer Sorgfalt. Die Haut ist von einem dunklen weißen Glanz, und die Hörner leuchten in zarten rosigen Farben. Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Büffel ihren Kunstern so viel Pflege angedeihen lassen. Die Elefanten wirken dagegen etwas antiquarisch. Doch das scheint Berechnung zu sein, um ihren Wert zu erhöhen. Unterzeinander kommen sie hereingetrampelt — sie mögen mit den harten Ausdruck verstehen! — und setzen sich gegenseitig mit den Rüsseln am Schwanze an, um sich nicht aus den Augen zu verlieren. Direktor Krone lebt die Kolosse Pyramiden bilden und am Boden entlangkriechen, ohne daß es ihnen irgendwelche Anstrengungen kostet. Hin und wieder nehmen die Tiere nur ein Quantum Sand auf und werfen es sich über den Körper. Im Zeitraum von zehn Minuten haben sie sich mehrere Male, daß erhält frisch und leistungsfähig und verhütet lästiges Schwitzen. D. Ko.

60. Geburtstag des Superintendenten Raack.

Der Superintendent der Diözese Friedrichswerder II und erste Pfarrer an der Alt-Schöneberger Paul-Gerhardt-Kirche, Richard Raack, vollendet am heutigen Dienstag sein 60. Lebensjahr. Sup. Raack war zuerst Rektor in Creutzbal bei Siegen und kam dann als Hilfsprediger nach Nordhausen, wo er später Pfarrer, dann Oberpfarrer und schließlich Superintendent der Diözese Nordhausen wurde. Im Jahre 1913 wurde ihm durch die Kirchenbehörde das durch Ernennung des Superintendenten Schlinker zum Generalsuperintendenten von Ostpreußen erledigte Doppelamt eines Superintendenten von Friedrichswerder II und ersten Pfarrers der Kirchengemeinde Berlin-Schöneberg übertragen.

Pfarrereinführung in der Epiphanienkirche

Zum Amtsnachfolger des am 5. Juli 1925 verstorbenen Pfarrers Dr. Alexander Clausmueller in der 4. Pfarrstelle an Epiphanien hatten die Körperschaften der Epiphaniengemeinde im Mai d. J. den seit sechs Jahren im Pfarramte der fränkischen Kirchengemeinden Blüschen und Ansbach wirkenden Pastor Oskar Scherer gewählt. Der neue Seelsorger wurde am Sonntag durch den Superintendenten des Kirchenkreises Friedrichswerder II, Pfarrer Raack von der Paul-Gerhardt-Kirche in Schöneberg, unter Assistenz der Pfarrer Dertel und Dr. Pichenstein in sein Amt eingeführt und hielt sodann seine Antrittspredigt.

Ausstellung „Das Frauenlied in Mode und Malerei"

Im Zusammenhang mit der angekündigten Ausstellung „Das Frauenlied in Mode und Malerei" im Lichthof des Berliner Kunstgewerbemuseums, deren offizielle Eröffnung am heutigen Dienstag, nachmittags 4 Uhr, stattfindet, veranstaltet die Staatliche Kunstbibliothek in der Prinz-Albrecht-Straße 7a eine Reihe von Lichtbildervorträgen über verschiedene Modethemen. Es werden sprechen: Dr. Brahn, v. Lipperheidsche Kostümsammlung, Dr. Carl Koch, Kustos an der Staatlichen Kunstbibliothek, und Bildhauer Prof. Rudolf Bosselt. Die Vorträge finden im Hörsaal des Kunstgewerbemuseums, Prinz-Albrecht-Straße 7a, statt.

Schreckensszenen bei einem Kindbrand

47 Personen ums Leben gekommen

London, 6. 9.

In der vergangenen Nacht brach in einem Kino in Drumcollogher in Irland Feuer aus. 47 Personen, zumeist junge Leute und Kinder, sind ums Leben gekommen. 30 Leichen konnten bisher geborgen werden. Der Brand ist darauf zurückzuführen, daß der Filmstreifen Feuer fing, das sich dann schnell auf das aus Holz gebaute Gebäude ausdehnte. Es entstand eine furchtbare Panik. Das Publikum drängte dem einzigen vorhandenen Ausgang zu, der bald verstopft war. Viele Personen wurden zu Boden getreten. Es spielten sich schreckliche Szenen ab.

Seine Frau und sich selbst erschossen

lg. Liegnitz, 6. 9. (Eigenbericht)

Ein blutiges Ehedrama hat sich am Schnittpunkt der Bahnhofs- und Glogauer Straße ereignet. Kurz nacheinander fielen mehrere Schüsse. Hinzugefundene fanden einen in den vierziger Jahren stehenden Mann tot und seine Frau schwer verletzt vor. Der Tote, Reichsbahnrat a. D. Weiges aus Stettin, hatte nach einer erregten Auseinandersetzung mit seiner Schwiegermutter einen Schuß auf seine zwischige Frau abgegeben und sich dann selbst erschossen, nachdem er seiner Schwiegermutter nach einem Stockhieb versetzt hatte. Die schwerverletzte Frau wurde sofort ins Krankenhaus überführt, starb aber bald darauf. Der Grund zu der Tat ist in Ehezwistigkeiten zu suchen.

Die Münchener Juwelendiebe verhaftet

ku. München, 6. 9. (Eigenbericht)

Die Einbrecher, die vor vier Wochen in einem Juweliergeschäft in der Maximilianstraße Schmuck und Juwelen im Werte von über 200 000 Mark erbeutet haben, sind nunmehr in München verhaftet worden. Die Wertgegenstände wurden als auf einige Kleinere wieder herbeigeschafft. Der Rädelsführer der Einbrecher ist der Sohn einer hochgeachteten Münchener Familie.

Ein Opfer eigener Unvorsichtigkeit

hk. Hannover, 6. 9. (Eigenbericht)

Einen schweren Unglück ist bei Bahnhof Velm in der Nähe von Lüneburg die 74jährige Frau Schulhof aus Jeder zum Opfer gefallen. Sie stand vor der geschlossenen Schranke. Als ein Personenzug von Lüneburg gerade vorüberfuhren war, hob sie die Schranke hoch, um hindurchzugehen. Im selben Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite der Bremer Schnellzug, der die Frau erfaßte und völlig zermalmte.

Rundfunk

für Dienstag, den 7. September

Berlin. (Welle 504 u. 571.) 12 Uhr: Dem Landwirt. 4,30—5 Uhr: Konzert. 6,30 Uhr: Bücherstunde. 7 Uhr: Dr. O. Heide: „Die Bedeutung der Landkarte in Schule und Leben". 7,25 Uhr: Dr. Einkinn: „Goethes Faschingsfeier". 7,35 Uhr: Gertrude M. Meyer: „Neue werdende Sitten und Gebräuche". 7,50 Uhr: Prof. R. Goerlt: „Der Mensch und die Natur". 8,30 Uhr: Frank Wedekind. 9,30 Uhr: Das Lied aus alter Zeit. 10 Deutsche Wortkünder. Ansagt. 10. Jahrh.: „Hildebrand", ich mußt dich lassen; Aus dem Lochheimer Liederbuch, 1509: a) „Scheiden und weiden"; b) „Ach mein Gedenken", „Das Liebentlein", um 1600; „Das Wildfrauenlied" aus Schlesien 1750. — 2. Klassische Lieder. Franz Schubert, um 1900: „Wachet auf"; R. S. Bach: a) „Komm süßer Tod"; b) „Frohlock, mein gläubiges Herz". 10,30—12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen. (Welle 1000.) 3—3,20 Uhr: Spanisch. 4,30—4 Uhr: Fr. W. Fenker: „Stellung der Menschen zu den Naturkräften in den einzelnen Kirchschriftstellern". 4—4,30 Uhr: Stud.-Dir. Dr. Brunier: „Niederdeutsche lustige Dichtung". 4,30—5 Uhr: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5—5,30 Uhr: Ehrenbrunn 30. Minuten: „Die Gedrunde in ihrer seelischen Aufmachung". ab 8,30 Uhr: Siehe Berlin

Warum Asbach „Uralt" in den Speisewagen der Mitropa nicht mehr geführt wird!

Weil wir es abgelehnt haben, uns dem neuerdings verfolgten System der Mitropa zu fügen, wonach sie von ihren Belieferern unter dem Namen von Propagandazuschüssen Beträge fordert, die praktisch einer völlig unentgeltlichen Belieferung fast gleichkommen, sie in Einzelfällen sogar übersteigen.

Weil wir der Ansicht sind, daß dieses Vorgehen der Mitropa in seinen Auswirkungen eine schwere Bedrohung der gesamten deutschen Wirtschaft bedeutet und daß es eine Selbsterhaltungspflicht, aber auch eine Pflicht gegen die Gesamtwirtschaft ist, hiergegen Stellung zu nehmen.

Weil wir der Ansicht sind, daß kein Unternehmen, am wenigsten ein solches, dem eine Monopolstellung im öffentlichen Verkehr eingeräumt ist, das Recht hat, zum einseitigen Vorteil seiner Aktionäre für wesentliche Verbrauchsartikel zwar im Verkauf ordnungsmässige Preise zu nehmen, aber unentgeltliche Lieferung zu verlangen.

Weil wir in dieser Ansicht auch dadurch nicht beirrt werden, daß sich aus Gründen des Wettbewerbs Firmen finden, die auf derartige Bedingungen eingehen.

Asbach & Co., Rüdesheim a. Rh.

Volkswirtschaftlicher Teil

Gegenwartsfragen des Aufwertungsrechts

Vorzeitige Rückzahlung — Zinsbeamt

Von

Eduard Heilfron

Der 1. Januar 1932 wird ein finanzieller Grosskampftag erster Ordnung sein. An diesem Tage werden grundsätzlich alle Aufwertungshypotheken fällig. Es würde sich an diesem Tage also eine ungeheure Vermögensverschiebung vollziehen müssen, wenn nicht schon vorher Bestimmungen und Vereinbarungen getroffen werden, die den Fälligkeitstag vorverlegen oder weiter hinausschieben.

Die hierfür gegebenen gesetzlichen Vorschriften finden sich in den §§ 25 ff. des Aufwertungsgesetzes. Nach § 26 kann die Aufwertungsstelle, wenn es mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Lage des Eigentümers oder des Schuldners ausnahmsweise erscheint, auf seinen Antrag anordnen, dass der Aufwertungsbetrag in Teilbeträgen, jedoch spätestens bis zum 1. Januar 1938 zu zahlen ist; die Aufwertungsstelle kann dabei bestimmen, dass schon von 1. Januar 1930 ab Zahlungen zu leisten sind. Der Antrag kann noch bis zum 1. Januar 1927 beim Amtsgericht, der Antrag kann noch bis zum 3. Januar 1927 geschehen, weil der Neujahrstag als Feiertag nicht zählt und der 2. Januar 1927 ein Sonntag ist, der ebenfalls nicht gerechnet wird (BGB. § 193). Es kann aber nicht ernsthaft gesagt davor gewarnt werden, solche befristeten Anträge, erst in der letzten Minute zu stellen. Gegen den Ablauf der Frist gibt es — auch bei Versäumung durch unabwendbaren Zufall — keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. Unzählige Gläubiger haben ihr Recht verloren, weil ihre Anmeldung zur Aufwertung auf Grund Vorhalts oder Fristablaufes (§ 16) nicht bis zum 2. Januar 1926 oder ihr Antrag auf Herabsetzung (§ 8) oder auf Abweichung vom normalen Hektoestaste (§ 10) nicht bis zum 31. März 1926 bei der zuständigen Aufwertungsstelle vorlag.

Andererseits gibt AufwG. § 27 auch dem Gläubiger ein, freilich sehr stark verklausuliertes Recht auf Vorverlegung des Rückzahlungstermins:

„Soweit die wirtschaftliche Lage des Gläubigers dringend erfordert und der Eigentümer des belasteten Grundstücks oder der persönliche Schuldner hierdurch keine erhebliche Erschwerung seiner wirtschaftlichen Lage erleidet, kann die Aufwertungsstelle auf Antrag des Gläubigers anordnen, dass der Eigentümer oder der Schuldner frühestens vom 1. Januar 1926 ab den Aufwertungsbetrag ganz oder teilweise, abzüglich dieses Betrags für Zwischenzinsen, den die Aufwertungsstelle bestimmt, vorzeitig zu leisten hat. Die Summe der angeordneten vorzeitigen Zahlungen darf innerhalb eines Jahres höchstens 10 % des Aufwertungsbetrages erreichen und 1000 R.-M. nicht übersteigen. Zwischen der Bekanntmachung der Entscheidung der Aufwertungsstelle und dem ersten Zahlungstage müssen mindestens drei Monate liegen."

Ob viele Gläubiger bis zum Stichtage, dem 1. April 1926, einen Antrag nach § 27 gestellt haben, ist nicht festzustellen; eine Bestätigung hat er nur für die Kleinhypotheken wegen des Höchstbetrages der Jahreszahlung von 1000 Reichsmark.

Von viel grösserem Einfluss auf das vorzeitige Fälligwerden des Aufwertungsbetrages sind aber viel Vorschriften des § 25 AufwG. Im Absatz I findet sich zunächst die Bestimmung, dass das Recht des Eigentümer und dem persönlichen Schuldner bis zum 1. Januar 1932 gewährte Moratorium nicht gilt, soweit Gesetze, Verträge oder Verträge für besondere Fälle eine vorzeitige Fälligkeit der Schuld anordnen. Die grossen Geldgeber des Hypothekenmarktes: die Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Stiftungen usw. haben in ihren formularmässigen Beleihungsbedingungen stets, aber auch fahrlässige private Geldgeber haben vielfach die Bedingung vereinbart, dass die Hypothek fällig wird, wenn der Zinsen, auch geringlich gezahlt werden, wenn das Grundstück devastiert, das Gebäude nicht versichert, das Grundstück verkauft, unter Zwangsvorbeugung oder Zwangsverwaltung gestellt oder in den Konkurs des Schuldners einbezogen wird. Ist eine solche vertragsmässige Bedingung eingetreten, so folgt und tritt eines dieser Ereignisse ein, so wird die Hypothek und die persönliche, der zugrunde liegende Forderung sofort fällig. Das ist ja die grosse Gefahr, auf die an dieser Stelle schon hingewiesen ist, die den Eigentümern und Schuldnern droht. Sie glauben, bis zur Feststellung des Aufwertungsbetrages oder bei gelöschten Rückwirkungshypotheken bis zum Quartalsbeginn nach der Wiedereintragung jede Einzahlung unterlassen zu können. Wird hierbei Verzug, also schuldhafte Zögerung, angenommen, so ist das Kapital fällig geworden, wenn die OLG. Dresden, 17. Mai 1926, 12 O. 55/26, Aufwertungskartothek Karte Nr. 1 a zu § 25), und das bedeutet bei den schweren Zahlungsschwierigkeiten, die Provisionsätzen vielfach den Ruin des Eigentümers.

Noch wichtiger für das vorzeitige Fälligwerden als die eben besprochene Bestimmung des Abs. I ist Abs. II des § 25 AufwG. Danach sind der Eigentümer und der Schuldner berechtigt, den Aufwertungsbetrag nebst den fälligen Zinsen binnen drei Monate nach Kündigung schon vor dem 1. Januar 1932 zu zahlen.

Der Zweck dieser Vorschrift ist, dem Eigentümer zu ermöglichen, an Stelle der auf Viertel verminderten Aufwertungshypotheken eine einheitliche grosse Hypothek aufzunehmen. Nicht viele Eigentümer würden in der Lage sein, von dieser Befugnis, die zur Erledigung einer Streitfrage (Reichsgerichtsbl. 1926 S. 740, gegen Kammergericht, JW. 1925 S. 647) im Gesetz verankert wurde, Gebrauch zu machen, wenn sie bei Neubeleihung mit einer Verzinsung von 9—10 % rechnen müssen, während sie für die Aufwertungshypotheken bis zum 31. 12. 1931 nur 5 % und ab bis zum 31. 12. 1931 nur 5 % zu zahlen haben. Das Gesetz kommt dem Eigentümer daher entgegen. Nach allgemeinem bürgerlichen Recht (BGB. § 272) ist der Schuldner, der seine Schuld vor der Fälligkeit bezahlt, selbst dann nicht zu einem Abzug wegen der Zwischenzinsen berechtigt, wenn sie (wie z. B. eine Wechselschuld) unverzinslich ist, und er kann noch viel weniger dem Gläubiger einer niedrig verzinslichen Schuld einen Abzug vom Kapital mit der Begründung machen, der Gläubiger könne das vorzeitig zurückempfangene Kapital viel besser anlegen. Dagegen bestimmt der § 25 II AufwG. ergänzende Art. 21 der Durchführungsverordnung vom 29. November 1925, der eine gesetzliche Grundlage in § 88 II AufwG. hat:

„Zahlt der Eigentümer oder Schuldner den Aufwertungsbetrag vor Eintritt der gesetzlichen oder vertraglichen Fälligkeit zurück, so ist der Barwert des Aufwertungsbetrages und der nach § 26 der Gesetzes zu zahlenden Zinsen unter Berücksichtigung eines Zwischenzinses zu entrichten . . ."

Dieser Vorschrift zugrunde liegende wirtschaftliche Gedanke ist: der Gläubiger, dessen Aufwertungshypothek vor dem 1. Januar 1932, dem normalen Fälligkeitstage, zurückgezahlt wird, kann das Kapital zu einem weitaus günstigeren Zinssatz anlegen, als zu dem ihm durch das Aufwertungsgesetz zugebilligten von 3, später 5 %. Andererseits muss der Eigentümer für die neue Hypothek einen Zinssätze des Kapitalmarktes im Augenblick der Rückzahlung und der — unterstellten — Neubeleihung. Die Spannung zwischen den beiden Zinssätzen soll tunlichst dem Gläubiger letzten Nutzen, dem Schuldner keinen Schaden bringen. Jener Durchführungsverordnung wurden daher Tabellen beigefügt, die den Prozentsatz erkennen lassen, den § 28 der Gläubiger in den verschiedenen Rückzahlungsjahren zu leisten hatte. Damals ging man von dem Reichsbankdiskont von seinerzeit 9 % aus, und die Tabellen sind mit Rücksicht auf diesen Zinssatz aufgestellt. Inzwischen ist der Reichsbankdiskont auf 6 % zurückgegangen. Es wäre aber irrig anzunehmen, dass die Berechnung der Zwischenzinsen sich immer nach dem Reichsbankdiskont richten müsse. Denn für diese Berechnung kommt nicht der für laufende Kapitalverpflichtungen massgebende Wechseldiskont in Betracht, sondern der für dauernde Realkredite geforderte Zins. Der Reichsjustizminister hat nun zwar einmal, durch Verordnung vom 26. März 1926, für die Berechnung des Zwischenzinses eine Ermässigung auf 8 % eintreten lassen und demgemäss neue Tabellen veröffentlicht, hat es aber noch neuerdings abgelehnt, eine weitere Ermässigung herbeizuführen mit der Begründung, dass die in Hypothekarkredit für neue Aufnahmen zu leistenden Zinsen nach Ansicht der Provisionen eine wesentliche Aenderung seit der letzten Feststellung auf 8 % (im März 1926) nicht erfahren haben.

Für die Berechnung der Zwischenzinsen bleibt es also zunächst bei den Tabellen von 26. März 1926. Diese sind dem Gläubiger günstiger als die ersten, die Durchführungsverordnung bereitgegeben Tabellen. Da diese noch mit 9 % rechnete, so ist die „Marge" zu den Zinssätzen des Aufwertungsgesetzes (3 und 5 %) grösser als bei der gegenwärtigen Zugrundelegung von 8 %. Der Gläubiger braucht sich also heute für die vorzeitige Zahlung nicht so viel abziehen zu lassen als früher; denn die Reichsjustizverwaltung unterstellt, dass er das vorzeitig Empfangene nicht mehr so günstig werde „plazieren" können wie ehedem.

Gekündigt werden kann vom Eigentümer (oder persönlichen Schuldner) jederzeit, nicht etwa nur zu einem Quartalswechsel oder -anfang. Ein Eigentümer jedoch, der nicht zu einem Monatsende kündigt, sondern etwa zu einem Monatsanfang, wird sich sehr unpraktisch verfahren. Die Tabellen rechnen nämlich nach ganzen Monaten, und je näher der Monat dem 31. 12. 1931 kommt, desto höher ist naturgemäss der Ablösungshundertsatz, denn um so später kann der Gläubiger die unterzeitliche — Möglichkeit einer besseren Verzinsung.

Ein Beispiel möge die Berechnungsweise erläutern. Herr Fl. ist eine Aufwertungshypothek von 100 000 G.-M. festgestellt. Was hat der Eigentümer E. zu zahlen, wenn er kündigt? Bei Benutzung der Tabellen — es sind zwei berechnet — ist zunächst folgendes zu beachten: Tabelle I rechnet mit monatlichen Zahlungen II mit jährlicher Zahlung der gesetzlichen Zinsen des aufgewerteten Rechts, jewils am 30. Juni für das ganze Kalenderjahr. Tabelle II dürfte hauptsächlich für ländliche Hypotheken in Betracht kommen und kann hier unberücksichtigt bleiben. Aber auch Tabelle I entspricht nicht der für städtische Hypotheken üblichen Verzinsungsform in vierteljährlichen Postenzahlungen. Gleichwohl ist es möglich, die ganze unbliche Monatszahlung zugrunde zu legen. Die Zinsen können ja nicht anders aufgestellt werden, da, wie erwähnt, nicht nur zu einem Quartalsschluss, sondern beliebig gekündigt werden kann, also auch zu einem anderen Monatsschluss oder Monatstag. Den in der Tabelle I aufgestellten Hundertsätzen tritt dabei der jeweilige Monat, für den am Auszahlungstermine noch keine Zinsen gezahlt sind, in der Tabelle I, Abs. II, 12 1927 (gesetzlicher Zinssatz 3 %) 0,25 %, ab 1. Januar 1928 (gesetzlicher Zinssatz 5 %) 0,42 % hinzu.

Kündigt E. am 30. Juni zum 30. September 1926, so ist der Tabellenhundertsatz 85,68. Dazu treten dreimal 0,25 % (bei der unterzeitlichen Vertrijahrsverzinsung) also 0,75 %.

G. erhält also an Kapital 86 430 R.-M., an Zinsen 750 R.-M. Für Oktober ist der Tabellenhundertsatz 87,07, für November 86,27, für Dezember 1926 86,57, dazu treten 0,25 bezw. 0,50 bezw. 0,75 % und an Zinsen 250, 500, 750 R.-M. Für die ersten drei Monate 1927 sind die Tabellensätze 86,88, 87,19, 87,50.

Den Gläubiger braucht sich der Gläubiger aber nur gefallen zu lassen, wenn die vorzeitige Fälligkeit durch freiwillige Kündigung des Eigentümers (oder Schuldners) herbeigeführt wird; ist sie dagegen automatisch auf Grund von Zinsverzug oder eingetreten, so erhält der Gläubiger den vollen Nennbetrag ohne Abzug.

★

Wie an dieser Stelle schon berichtet wurde, ist zwischen den Landesgerichten Karlsruhe und Stettin einerseits und dem Bayerischen Obersten Landesgericht andererseits ein Streit entstanden. Nach § 28 Abs. II AufwG. beginnt die Verzinsung einer gelöschten und infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragenen Hypothek mit dem Beginn des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahrs. Das Bayerische Oberstlandesgerichte beziehen diese Vorschrift nur auf die Hypothek als dingliche Last, lassen aber die Verzinsung der persönlichen Forderung schon mit dem 1. Januar 1925, wie in § 28 Abs. 3 vorgeschrieben, beginnen, während das Bayerische Oberste Landesgericht diese Unterscheidung verwirft. Karlsruhe hat die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen, diese Entscheidung ist nicht ergangen. Nur nebenbei hat das Reichsgericht in einer in der Aufwertungskartei Nr. 1 a § 28 Karte Nr. 2 mitgeteilten Entscheidung vom 16. Juni 1926 (V 45/25) ausgesprochen, dass für Fälligkeit und Verzinsung einer durch Hypothek gesicherten Aufwertungsforderung „die §§ 25—28 AufwG. zur Anwendung kommen". In dem der Entscheidung vorausgestellten, aber nicht zur Entscheidung gehörenden Rechtsspruch ist nun darauf hingewiesen, dass also auch § 28 Abs. II für die Rückzahlung und Verzinsung der persönlichen Forderung zur Anwendung kommen. Dadurch ist von vielen Seiten der Schluss gezogen worden, dass der zur Entscheidung berufene 5. Zivilsenat des Reichsgerichts sich bereits in dieser Entscheidung der Auffassung des Bayerischen obersten Landesgerichts endgültig ausgeschlossen habe. Für Erledigung solcher Streitfragen ist es wünschenswert, dass eine solche Entscheidung noch nicht ergangen, sondern erst durch die Entscheidung des Reichsgerichts durch das OLG. Karlsruhe zu erwarten ist.

Die Einnahmen des Reparationsagenten im Monat August. Nach der Übersicht des Reparationsagenten über die Einnahmen und Zahlungen im August und im zweiten Annuitätsjahr haben im August 130 840 218 R.-M. betragen, vorausgesandt, somit sich die Gesamteinnahme in der zweiten Annuität auf 1 196 973 R.-M. erhöht. Im einzelnen wurde die Augustrate geleistet aus der Reparationsgesamtsumme 38 554 456 R.-M., aus Haushaltsleistungen 1 000 000 R.-M., aus der Verzinsung der Reichsbahnschuldverschreibungen mit 50 Mill. R.-M., aus der Verzinsung der Industrieobligationen mit 62,5 Mill. R.-M. Bekanntlich beträgt das Soll der 2. Annuität 1,22 Milliarden R.-M., es wurden vereinnahmt 31, 1,06 Milliarden R.-M. und bleibt ein Sollbetrag von 53,00 Mill. R.-M., der im September wie folgt zur Zahlung gelangt: am 3. September Reichshaushaltsmittel in Höhe von 45 Mill. R.-M. und am 21. September der Rest von Reparationsgrundstückssteuerzahlungen in Höhe von 8,00 Mill. R.-M.

Wieder stärkere Inanspruchnahme des amerikanischen Kapitalmarktes durch Deutschland. In einem Bericht über die deutsche Finanzlage erklärt das „Journal of Commerce", New York, dass offenbar die Kreditquellen Deutschlands im Inlande schwächer fliessen, so dass die deutschen Banken und die deutsche Industrie sich wieder mehr an Amerika wenden werden und man in naher Zukunft wieder mit einer stärkeren Inanspruchnahme des amerikanischen Kapitalmarktes durch Deutschland rechnen könne. Man glaubt also, dass das Obligationenmarktgeschäft bis jetzt sehr lange geruht hat, sich wieder beleben wird. Die neuen deutschen Kreditbriefe werden jedoch entsprechend ihrer deutschen Wirtschaftslage zu erheblich besseren Bedingungen als bisher gewährt werden. Es wird ausserdem mitgeteilt, dass die Ilse-Kohlengesellschaft in New York Kreditverhandlungen führe.

Wiederaufbau der nordenglischen Roheisen- und Stahlausfuhr im August. Die kurz nach Beginn des Generalstreiks für die neue Ausfuhrpolitik entscheidenden Rückwirkungen auf die Exportfähigkeit der englischen Eisen- und Stahlindustrie scheinen sich im August in der Richtung einer weiteren Verminderung der Ausfuhrtätigkeit fort. Im Mittelfingen. In Stahl bestehen so sich auf 170 Tonnen, von denen mehr als die Hälfte nach überseeischen Gebieten wie Indien, Ceylon und Afrika verfrachtet wurde.

Eine neue englische Bankgründung. Unter dem Namen Anglo-International Bank, Limited, wurde in London eine neue Bank gegründet, die die Geschäfte der Anglo-Austrian Bank und der British Trade Corporation übernimmt. Das Aktienkapital des neuen Unternehmens beträgt 2 Mill. £.

Erwerbsgesellschaften

Stürmische Generalversammlung der Phoenixwerke Harburg. Noch mehrmalige Prüfung der Bilanz. In Hindenburg, dem Sitz der Werke von Generaldirektor Pieler als Generalversammlung. Die Bergbaumarkähte im Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G. statt. Gegen neun Aktionäre erschienen, die 27 Stimmen und ein Kapital von 13 676 000 R.-M. vertraten. Generaldirektor Pieler gab eingangs einige Erläuterungen zum Geschäftsbericht und den Bilanzposten. Auf der Tagesordnung stand sodann die Verschlechterung seiner Lage durch Inanspruchnahme bezug auf den Saatenstand des Sommerweizens, und zwar wird derselbe nach dem 5-Nummernsystem (1 = sehr gut, 5 = sehr schlecht) in der Ukraine mit 2,9 gegen 3,5, in der Krim mit 2,8 gegen 3,6 und in dem Nordkaukasus mit 3,2 gegen 3,9 eingeschätzt. Für das gesamte Gebiet der Sowjetunion liegen folgende Entwicklungen vor (in Klammern die entsprechenden Ziffern für das Vorjahr): 1. Juli 3,56 (3,28), 15. Juli 3,33 (3,56), 1. August 3,28 (3,40).

Ein Ein Kreditbedarfsbedarf ungünstiges Moment ist — wie es in dem amtlichen Konjunkturbericht heisst — die ungenügende Erneuerung der Bauernhaus- und Maschinen und Geräten, deren Mangel sich bei der diesjährigen Ernte in noch stärkerem Masse fühlbar macht als im Vorjahre. Wie gross in der Tat dieser Mangel ist, wird am deutlichsten an Hand einiger Zahlenangaben. Nach amtlichen Berechnungen wird nämlich der Bedarf der Bauern in diesem Jahre an Ersatzmaschinen und -Geräten 1926 wird mehr als nur zu 60 %, an Sensen nur zu 20 % usw. befriedigt werden können. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, dass die Ernte bei Beginn der Getreidekampagne liegt daher für die Sowjetregierung mit in erster Linie an den ungenügenden Warenangebot für den bäuerlichen Markt, da einerseits eine Steigerung der ausländischen Einfuhr an Baumarktikeln sich aus Währungsrücksichten verbietet und andererseits die russische Staatsindustrie nicht in der Lage ist, die ausreichende Warenbeschaffung durch eine entsprechende Steigerung der Produktion zu erzielen. Letzteres liegt nicht ganz besonders deutlich auch in dem Berichtsmonat, in dem entgegen der im Hinblick auf die Ernte vorgesehenen Produktionssteigerung sogar ein Rückgang der Gesamtproduktion von 290,7 Mill. Rbl. im Juni auf 272,1 Mill. Rbl. im Juli oder um 6,4 % eingetreten ist. Trotzdem dieses Produktionsrückgangs sind vor allen Dingen Abnutzung der Maschinen und technischen Ausstattungen, Rohstoffmangel, ferner ungenügende Arbeitsleistung und ungenügende Arbeitsleistung eines Arbeiters im Juli gegenüber dem Vormonat um 7 % gesunken ist (die Ernte-Kampagne ausgenommen) bleiben. Der stärkste Rückgang der Produktion im Juli ist in der Textilindustrie zu verzeichnen. Es ist ja bekannt, dass Baumwollgarn von 20,4 Mill. t auf 14,2 Mill. t, Garn, in fertigen Gewebe von 176,4 Mill. Meter auf 131,3 Mill. Meter. Eine Steigerung der Produktion ist dagegen nach wie vor in der Kohlenproduktion zu verzeichnen, die von 758 000 t im Vormonat ausmacht. In der metallurgischen Industrie ging die Roheisenerzeugung zurück, die von 4 Arbeitstagen um 4 % und die von Walzeisen um 6,5 % zurück.

Ein Rückgang zeigt sich auch in den endgültigen Zifferen des Konjunkturberichts im Auszenhandelsumsatz der Sowjetunion über die europäische Grenze. Im Juli ist hier eine weitere Verminderung um 6,9 % aufzuweisen hat, wobei sich im einzelnen diese Ziffern wie folgt gestaltet: Einfuhr 60,9 Mill. Rbl. (61,8 Mill.), Ausfuhr 46,3 Mill. Rbl. (51,8 Mill.), Einfuhr 49,3 Mill. Rbl. (61,8 Mill.), Ausfuhr 46,3 Mill. Rbl. (51,8 Mill.). Es überwiegt mithin im Juli 3,5 Mill. Rbl. gegenüber einem Aktivsaldo von 1,8 Mill. Rbl. im Vormonat.

Zieht man ausserdem in Betracht, dass im Juli in der von der Sowjetregierung zur Fortentwicklung der Industrie und Landwirtschaft Preissenkung ein gewisser Stillstand eingetreten ist, dass Grosshandelsindex sank im Juli um 2,0 % gegenüber 3,5 % im Juni, und der Kleinhandelsindex um nur 1,1 % bezw. 2,6 %, so muss zusammenfassend gesagt werden, dass die allgemeine Konjunktur der russischen Volkswirtschaft im Juli ein im wesentlichen ungünstigeres Bild zeigt als im Juni. W. D.

Louis Röchling †. Am Montag vormittag ist Kommerzienrat Louis Röchling am Herschlag im Alter von 68 Jahren gestorben. Damit ist eine in Saarbrücken und darüberhinaus bekannte und bekannte Persönlichkeit dahingegangen. Geboren in Saarbrücken als Sohn des verstorbenen Geheimen Kommerzienrates Karl Röchling, besuchte er die dortige Oberrealschule. Kaum hatte er das Studium der Chemie begonnen, als der Ernst der Ereignisse Hütte durch die Firma Gebrüder Röchling ihn zwang, es abzubrechen und sich den Familiengeschäften zu widmen. Nach Beendigung des Krieges der Firma Gebrüder Röchling in Ludwigshafen unter Leitung des Bruders Hermann, der in die Direktion der Saarbrücker Eisenwerke ein. Mehr als 44 Jahre hat er dem Unternehmen seine ganze Kraft gewidmet. Jahrzehntelang war er einer der Führer der deutschen Eisen- und Stahlindustrie. Der Deutsche Stahlwerksverband hat viele Jahre hindurch unter seinem Vorsitz gestanden. Im Jahre 1919, wo die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke der Abtrennung des Saargebiets aus dem Deutschen Reiche zustimmen. Der Verstorbene war führend in der Handelskammer Saarbrücken, in den wirtschaftlichen Vereinen der Saargebiets und der Arbeitgebergruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. In den schweren Nachkriegsjahren 1923 ist er in diesen Vereinigungen, besonders aber als Vorsitzender der wirtschaftlichen Vereine des Saargebiets hervorragend tätig gewesen.

Generaldirektor Dr. Kuhlemann †. Generaldirektor Dr. Kuhlemann ist infolge eines Schlaganfalls im 68. Lebensjahr verstorben. Nach langjähriger Tätigkeit in der österreichischen Gummiindustrie trat der Verstorbene 1909 bei der Barburger Gummiwarenfabrik Fonfé A.-G. ein und wurde 1913 in den Vorstand gewählt. 1922 erfolgte seine Ernennung zum Generaldirektor.

Jahrbuch der Nordeutschen Lloyd 1925. (Kommissionsverlag Franz Leuwer, Bremen. Preis 10 R.-M.) Das neu herausgegebene Jahrbuch des Nordeutschen Lloyd bietet, wie bemerkenswertes Geleitwort des Geh. Oberregierungsrat Dr. Ziemke, das die Erfolge der von der deutschen Grossreederei in positiver Richtung unternommenen Wiederaufbaubestrebungen, die Zusammenhänge und Entwicklungen der derzeitigen Lage der deutschen Weltindustrie und die daraus naturnotwendig erwachenden Probleme bespricht, ferner die Grundzüge Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas, die nicht ohne Einwirkung auf die deutsche Seeschiffahrt geblieben sind, und die daher eine Belebung des transatlantischen Reiseverkehrs zur Folge hatten. Wenn auch mit der Fertigstellung des Neubaudienstes der Lloyd ein Wiederaufbauprogramm des Lloyd zum Abschluss gekommen ist, so ist doch dieser Abschluss bisher nicht Stillstand. Die Ausführungen Stimmings lassen darauf schliessen, dass neue Entwicklungen auch der Lloyd-Gruppe „der Wiederaufbauen gefasst werden müssen, wenn die deutsche Seeschiffahrt im internationalen Wettbewerb mit den Flaggen der Konkurrenten will. Aus dem wörtlichen Inhalt seien u. a. erwähnt: Die Zusammenarbeitsbestrebungen der deutschen Handels- und Industrieverträge, von Ministerialrat Dr. Lahr, Berlin; Dreissig Jahre Kaiser-Wilhelm-Kanal, von Dr. Ehrenberg, Halle a. S.; Drei Jahrhunderte deutscher überseeischer Auswanderung, von Dr. phil. Hans Hecht, Berlin; Die Prinzessin des Nordeutschen Lloyd, Dr. h. c. Philipp Heinecken, schildert seine südamerikanischen Reiseeindrücke, Dr. Hans Kunze zu Ehren des Ehrenpräsidenten fürsorge schreibt Pastor Heyne, Bremen. Eingehend berichtet Dr. H. Flügel, Bremen, über den bremischen Hafen und seine Entwicklung im Jahre 1925, ein spezielle Teil des Jahrbuchs gibt u. a. eine Übersicht über die Entwicklung der Lloyd-Flotte und über die erfolgten Zusammenschlüsse mit anderen Linien, ferner eine Uebersicht über die Flotte und die ausgeschiedenen Dampfer. Ein Bildnis Wilhelm Bildmarterial unterstützt den Text des trefflich ausgestatteten Buches.

Die Regelung der bulgarischen Anleihesschulden. Nach einer Meldung der „Times" soll jetzt ein Abkommen über die Regelung der bulgarischen Anleihesschuld zustandgekommen sein. Danach hat sich die bulgarische Regierung verpflichtet, auf die Dauer von 31 Jahren Annuitäten von 47—49 % des Nennhalwerten in Gulden zu zahlen, mit dem Vorbehalt, wenn die Finanzverhältnisse Bulgariens es möglich machen. Die deutschen Besitzer bulgarischer Anleihen sind bis jetzt nicht berücksichtigt worden.

Russischer Konjunkturbericht

Wie aus den soeben bekanntgegebenen Ziffern der amtlichen Konjunkturstatistik für den Juli hervorgeht, haben sich die Ernteaussichten in den am günstigsten betreffenden gebieten (Ukraine, Krim und Nordkaukasus) infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse im Vergleich zum Vorjahre verschlechtert. Eine starke Verschlechterung zeigt sich insbesondere in bezug auf den Saatenstand des Sommerweizens, und zwar wird derselbe nach dem 5-Nummernsystem (1 = sehr gut, 5 = sehr schlecht) in der Ukraine mit 2,9 gegen 3,5, in der Krim mit 2,8 gegen 3,6 und in dem Nordkaukasus mit 3,2 gegen 3,9 eingeschätzt. Für das gesamte Gebiet der Sowjetunion liegen folgende Entwicklungen vor (in Klammern die entsprechenden Ziffern für das Vorjahr): 1. Juli 3,56 (3,28), 15. Juli 3,33 (3,56), 1. August 3,28 (3,40).

Ein Ein Kreditbedarfsbedarf ungünstiges Moment ist — wie es in dem amtlichen Konjunkturbericht heisst — die ungenügende Erneuerung der Bauernhaus- und Maschinen und Geräten, deren Mangel sich bei der diesjährigen Ernte in noch stärkerem Masse fühlbar macht als im Vorjahre. Wie gross in der Tat dieser Mangel ist, wird an Hand einiger Zahlenangaben ersichtlich werden. Nach amtlichen Berechnungen wird nämlich der Bedarf der Bauern in diesem Jahre an Ersatzmaschinen und -Geräten 1926 wird mehr als nur zu 60 %, an Sensen nur zu 20 % usw. befriedigt werden können. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, dass die Ernte bei Beginn der Getreidekampagne liegt daher für die Sowjetregierung mit in erster Linie an den ungenügenden Warenangebot für den bäuerlichen Markt, da einerseits eine Steigerung der ausländischen Einfuhr an Baumarktikeln sich aus Währungsrücksichten verbietet und andererseits die russische Staatsindustrie nicht in der Lage ist, die ausreichende Warenbeschaffung durch eine entsprechende Steigerung der Produktion zu erzielen. Letzteres zeigt ganz besonders deutlich auch in dem Berichtsmonat, in dem entgegen der im Hinblick auf die Ernte vorgesehenen Produktionssteigerung sogar ein Rückgang der Gesamtproduktion von 290,7 Mill. Rbl. im Juni auf 272,1 Mill. Rbl. im Juli oder um 6,4 % eingetreten ist. Trotz gründlicher Produktionsrückgangs sind vor allen Dingen Abnutzung der Maschinen und technischen Ausstattungen, Rohstoffmangel, ferner unge Arbeitsleistung und ausserdem noch unzureichende Arbeitsleistung eines Arbeiters im Juli gegenüber dem Vormonat um 7 % gesunken ist (die Ernte-Kampagne ausgenommen) bleiben. Der stärkste Rückgang der Produktion im Juli ist in der Textilindustrie zu verzeichnen. Es ist ja bekannt, dass Baumwollgarn von 20,4 Mill. t auf 14,2 Mill. t, Garn, in fertigen Gewebe von 176,4 Mill. Meter auf 131,3 Mill. Meter. Eine Steigerung der Produktion ist dagegen nach wie vor in der Kohlenproduktion zu verzeichnen, die von 758 000 t im Vormonat ausmacht. In der metallurgischen Industrie ging die Roheisenerzeugung zurück, die von 4 Arbeitstagen um 4 % und die von Walzeisen um 6,5 % zurück.

Ein Rückgang zeigt sich auch in den endgültigen Ziffern des Konjunkturberichts im Auszenhandelsumsatz der Sowjetunion über die europäische Grenze. Im Juli ist hier eine weitere Verminderung um 6,9 % aufzuweisen hat, wobei sich im einzelnen diese Ziffern wie folgt gestaltet: Einfuhr 60,9 Mill. Rbl. (61,8 Mill.), Ausfuhr 46,3 Mill. Rbl. (51,8 Mill.), Einfuhr 49,3 Mill. Rbl. (61,8 Mill.), Ausfuhr 46,3 Mill. Rbl. (51,8 Mill.). Es überwiegt mithin im Juli 3,5 Mill. Rbl. gegenüber einem Aktivsaldo von 1,8 Mill. Rbl. im Vormonat.

Zieht man ausserdem in Betracht, dass im Juli in der von der Sowjetregierung zur Fortentwicklung der Industrie und Landwirtschaft Preissenkung ein gewisser Stillstand eingetreten ist, dass Grosshandelsindex sank im Juli um 2,0 % gegenüber 3,5 % im Juni, und der Kleinhandelsindex um nur 1,1 % bezw. 2,6 %, so muss zusammenfassend gesagt werden, dass die allgemeine Konjunktur der russischen Volkswirtschaft im Juli ein im wesentlichen ungünstigeres Bild zeigt als im Juni. W. D.

Börsen und Valuten

Berliner Börse.

An der Xbörse konnte sich eine Erhöhung nicht durchsetzen. Etwas gebessert waren lediglich Hapag und Norddlloyd, die mit 3/4 gewonnen wurden. Für die diesjährigen Saaten waren die niedrigen offiziellen Schlusskurse fast durchweg Brief. Von Montanaktien nannte man Gelsenkirchen 161, Phönix 115¾, Stahlunion 140, Rheinstahl 147¾, Harpener 147. Von Bankaktien konnten zu ihren Deutsche 164¾, Disconto 160, Darmstädter 210. Am Elektromarkt handelte man A.E.G. mit 153¾ plus 1¾, Siemens zu 194, ferner stellten sich Rheinische Braunkohlen auf 225, lise 160¾, Farbenindustrie 271¾. Kriegsanleihen blieben unverändert fest, 0,0824%.

Frankfurter Abendbörse, 6. (Eigenbericht.) Nach dem starken Kursrückgang an der Mittagsbörse trat Anderverkäufer am Aktienmarkt eine Beruhigung ein. Da vom Publikum keine grösseren Verkaufsaufträge vorlagen, schritt die Spekulation vielfach zu Deckungen, so dass einzelne Werte sich erholen konnten. Am Montanmarkt waren Gelsenkirchen auch Baukaktien wenig teilweise erholt. Dyckerhoff u. Widmann 2¾ %, Heidelberger 1¼ %.

Staatsanleihen: 5 % Deutsche Reichsanleihe 1—9 0,4914%—0,6983%, Schutzgebietsanl. von 1900 0,4914, 4 % Anl. 0,4914, St.-Rte. 0,4914, 4½ % Dest. Schatz. v. 1914 1,9% 4 % Bagdad Ser. II 21,4 % 4 % Türk. Zoll 13,15, 5 % Mexikan. abgest. 0,6 %, 6 % Mexikan. Ausserc abgest. 46, 3 % Mexikan. Silber abgest. 14%.

Bankaktien: Barmer Bankverein 121¾, Commerz u. Priv.-Bk. 137¼, Darmst. u. Nat.-Bk. 211, Deutsche Bk. 165, Disconto-Ges. 166, Dresdner Bk. 140, Mecklbur. Hyp.-Bank 134, Mitteld. Creditb. 138, Oesterr. Credit-Anst. 8,90.

Bergwerksaktien: Bochum Bergbau 138¼, Buderus Eisenwerke 94, D. Luxemburg 146¼, Gelsenkirchener 161, Harpener 149—149½, Hoesch 161, Mannesmannröhren 131,26, Mansfeld. Bergbau 111,75, Phönix Bergbau 116¾, Rhein. Braunkohle 224, Röchl. Hütte 148,75, A. Riebeckische Montan. 151¼, Laurahütte 51.

Industrieaktien: Adlerw. Kleyer 80¼, A. E. G. Stammpr. 155, Aschaffbg. Zellstoff 190, Bergmann Elektr. 153, Cement Heidelberg 138, Daimler Motoren 70, D. Gold- u. Silber-Scheide 159¾, Dyckerh. u. Widmann 2¾, Farbenind. u. Kirst 146¾, L.-G. Farbenindustrie 276, Frkf. Masch. Pokorny u. Wirek. 79¾, Frankenthal, Th. 196¼, Holzmann, Philipp 115, Holzverkohlung 51,10, Lechwerke (Augsburg) 117, Neckarw. Essl. 116, Rütgerswerke 152¾, Salzdetfurth 182¾, Schuhf. Herz 110, u. Halske 193¾, Thüring. Lief. Gotha 89, Ver. Chem. Ind. 185¾, Voigt u. Häffner 180¼, Zellstoff Waldhof 179, Zucker, Badische 90, Zucker, Frankenthal 74¼, Zucker, Heilbronn 92, Zucker, Stuttgart 84.

Amsterdamer Börse

	3. 9.	4. 9.		3. 9.	4. 9.
4% Holl. Staatsl. 22	97	97	Gemeen. Beli. Pref.	96	96
4% 3. do. 17 100%	100½		Kon. Nd. Hij. Pref.	386	388½
4% 1. 1896 95 105	105		Amsterd. Rubber.	313	313
7% Rd. Ind. Bl. 21 100%	100%		B

7. September 1926 — Deutsche Allgemeine Zeitung — Nr. 446 Beiblatt

Die Hochdörfer am Gardasee

Von **Walther Tritsch**

Erstaunlich, wie wenig Menschen den Zauber des Südens kennen. Da fahren sie hin, an die Riviera, nach Italien, nach Neapolen, die Glücklichen. Sie so weit reisen, weil sie nicht wissen, daß sie weit reisen können — und ahnen kaum, daß sie den Zauber des Südens doch verfehlen. Ach, wer weiß heute noch um diesen Zauber, den Platonischen Heiligen Rüchternheit und der Platonischen Sophron Mania — der gegenständlichste Grieche ging vom Erlebnis aus und nannte deshalb Wunder: klarmittige Entrückung, alles nüchterne Heiligkeit —, wer kennt noch den Zauber, der nur auf dem Boden des alten Hellas und seiner alten Kolonien Sizilien und Apulien heimisch ist: ein beständiges Berücksichtigen von Farbtöne und Harmonienspiele, ein rhythmisches Schwingen aller unbändigen Kontur, aller unausschöpfbaren Unterschied, ein Meigen zwischen flimmernhaftem Rausch und klarstem Licht. Die guten Mittelmeerreisen haben bisher vergessen, was die Sonne alles kann (seit die Nordländer kennen die echte, klare Sonne wieder, aber nicht von ihrer gegenständlich-tauschhaften, sondern nur von der klassisch-romantischen Seite, der ermüdeschärfich verwandelnden Seite her), man vergißt wissen sie, wo und wann die wahre, die echte südliche Sonne zu finden ist, und die, die wissen, verstehen davon offenbar überhaupt nichts.

Denn jener einzigartige südliche Zauber der schwingenden Klarheit liegt nun am wenigsten näher, als die genußsüchtigen Luxusreisenden vermuten. Ja, er ist auch und gerade im Sommer und Frühherbst fast auch für arme Rucksackwanderer verhältnismäßig leicht zu nur scheinbarer Klarheit ohne Schwingung, ohne Kontur, ohne weitere Schwingung ohne Klarheit zuhause, niemals das klassische Ebenmaß heraus. Ich doch brauche man, um jenen Zauber zu finden, gar nicht bis nach Sizilien zu reisen: Wir fuhren nur an den ebenmäßig österreichischen, jetzt italienischen, aber noch von Deutschen bewohnten, deutschsprechenden Menschen umwohnten Gardasee — also fast weit über die Grenze des deutschen Sprachgebietes hinaus —, und dort brauchten wir dann nur in die Hochdörfer zu wandern, in irgendwelche seiner vielen Hochdörfer, von denen allerdings kein Reiseführer bis jetzt etwas gemeldet, die niemand noch entdeckt und die kein Hacheler bis jetzt entschieden hat. Unten am See freilich sind viele deutsche Gäste: Zuerst in Riva, echte Urlauber in Torbole oder Gardone, Münchener Malerinnen sparsamstes in Malcesine bis hinab nach St. Vigilio — aber, mögen sie nun den stillsinnen oder gar den Abamello besteigen oder kein sonstiges Vergnügen und Erlebnis der Natur und Verdauung pflegen, kein einziger von ihnen war je in den Hochdörfern, obwohl bequeme Straßen in einige hinauffführen, in andere schmale breite, aber beschwerliche Saumtiere. Niemand kennt sie, niemand hat sie, niemand einfam kennen sie da, einsam und ungestört, unberührt jahrhundertelang, als von klassischer Einfachheit schimmernd, und als Denkmal, Denkmal, Denkmal, daß sie hier ihren Zauber einmal in eine Novelle zu bannen versucht, aber Gitter gitt für allmählich, und das Denkmal, österreichische, und so hat man die Hochdörfer wieder vergessen. Fremde sind dort unbekannt, wie sieht ein Deutscher, nie ein Italiener, der kommt — und noch wohnt gerade in ihnen der seltene, halbvergessene Zauber des echten Südens.

Wenn man also der hochberühmten sogenannten Gardaviera entschlossen den Rücken kehrt, und wenn man z. B. in Gargnano den Dampfer verläßt, einem kleinen alten italienischen Seebadchen mit Franziskanerkloster aus dem dreißigsten Jahrhundert, dann hat man vielleicht Muschel, in den wahren, echten, ursprünglichen Süden zu kommen. Breite Autostraßen führen von Gargnano in eleganten Schleifen aufwärts, die eine hart am See über Fesser, die anderer über fruchtbares Vorhügelland auf die hohen und fruchtbaren Bergsiedlungen. Wir nahmen den malerischen Maultierpfad, der gleich hinter der Kirche von Gargnano beginnt und durch all die Wein- und Zitronengärten zwischen Mauer und Mauer hinauf zu den Orten von Oel und Lorber, von Palmen und Lilien, von Feigen und Mandelbäumen führt und dann weiter hinauf hin über zahlreichen Ausblicken auf den See, der immer blauer wird, je höher man kommt. Schon bei 2. Kilometer beginnt der Pfad, dieser flimmernd hellen Hirten- und Fruchtlandschaft. Ueberall von üppigen Reben bedeckte alte Steinmauer, dazwischen leuchtende Blüten, darüber nochmals fruchtschwere Aste, die Gärten gerten übereinander, lauter überhängende reiche Marmelandschaft, die kleinste Fläche ist trotzdem doppelt und dreifach. Und auf den Wegen riesenhafte Maultiere mit ihrer fast schwarzen Farbe und prallen bisteinen Schafe. Die und da ein Brunnen mit alten Tongefäßen, ein barfüßiges Mädchen mit hellem Kopf und dichtem Haar bei dunkelster Farbe, man trifft hier noch den alten langobardischen Menschentypus.

Nach einigen kinstlerischen Bergeswindungen entfaßt uns das überraschungsreiche Cliffsträchen ganz plötzlich auf das sonnige Plateau des Hochfirschens von Muslone. Von hier übersieht man einen guten Teil der Pracht dieser Wanderung und der Pracht dieses unbekannten Südens. Tritt man dann farben- und sonnengeblendet in das Gebäude, das als überzeitlich die gesamte absolute Dunkelheit, die sich aber bald, sowie das Auge erst daran gewöhnt ist, in eine noch immer dunkelsonnige, sehr unsagbar Lichtgleich wandelt: Nur ein wunderbar menschenliebender, mit allen Harmonien der Sphären und des eigenen Lebens spielend vertrauter Priester kann sich hier die reinen Frommen einfachen Gegenstände so zu ordnen und zu Schmücken, wie der Schimmer bestimmt, der hier alles umspielt.

Von Muslone führen einfache Fußwege, an erstenden Bauern vorbei, ins Gebiet hoch oberhalb der Seeflächen und Maultierwege ist hier diesen Winter durch einen kleinen Felsrutsch gesperrt, aber nicht unterbrochen und von da führt abwärts gegen das noch immer recht hoch gelegene Dorf Pieve — ein malerischer Ort mit alten Engeaßen, einem verfallenen Festungsturm und Pulverturm, einem köstlichen Brunnen und überhaupt den märchenhaftesten Mauern und Türmen, die man sich nur denken kann, ein Städtchen zeitraumen kann.

Von Pieve aus führen viele sehr gute Straßen ins Hochland. Straßen, die von den anderen Hochdörfern oberhalb Gargnanos in großen Schleifen über die fruchtbaren Bergseiten hinüberführen. Wirklichkeiten auf einfache hochgelegene Artillerieeffellungen und die große Chaussee von Gargnano herauf. Man kann in diesem Gebiet stundenlang wandern und trifft auf immer neue Ueberraschungen. Diese hohen Mäuranzwänge quer über die Gebirgsrücken! Vom See aus führt ein völlig unsichtbarer, aber dennoch breiter und bequemer Stieg von Tignale herauf, der Sonnenhang, von Pieve aus die blühenden Gemeinden ringsum. Herrlich ist diese Landung unterm schroffen Felsen von Tignale mit nur wenigen übrigen Zitronenbäumen und Zypressen auf schmalen Brach. Wie der Weg unter den Zypressen verschwindet und wieder als Felsenweg bleibt — und wie man näherkommend dennoch ungeschadet allmählich immer weiter, immer höher kommt, den Hang hinauf, der hier fast senkrecht zum See — und wie man schließlich eine Quelle und ein paar Feigenbäume ben erstaunten Bauern empfangen. Wer hier bleiben will, der geht über diese Schluchten hinüber bis hinauf nach Gardola, dort merkt auf Bauernhofsiedlungen ein Hotel, von bürgerlichen Autlern aus Mailand nur selten besucht, und auf edle Wanderer sind hier eingerichtet. Wir fuhren, daß ein freundliches Zimmer mit zwei köstlichen Betten kam alles Abgaben bort! sieben Lire, ein Liter noch köstlicheren Rotweines aber dreieinhalb Lire kostet?).

Am anderen Morgen stieg ich von Gardola weiter, in große Strohschleife so- und hebenmärts kürzend, zeitig, zeitig (je früher desto besser, die Frühsonne überm See ist zeerhaft), bis zum höchstgelegenen Dorfe Grande der Nähe und Verbauung pflegen, kein einziger von ihnen war je in den Hochdörfern, obwohl bequeme Straßen in einige hinauffführen, in andere schmale breite, aber beschwerliche Saumtiere. Niemand kennt sie, niemand hat sie, niemand einfam kennen sie da, einsam und ungestört, unberührt jahrhundertelang, als von klassischer Einfachheit schimmernd, und als Denkmal, Denkmal, Denkmal, daß sie hier ihren Zauber einmal in eine Novelle zu bannen versucht, aber Gitter gitt für allmählich, und das Denkmal, österreichische, und so hat man die Hochdörfer wieder vergessen. Fremde sind dort unbekannt, wie sieht ein Deutscher, nie ein Italiener, der kommt — und noch wohnt gerade in ihnen der seltene, halbvergessene Zauber des echten Südens.

Wenn man also der hochberühmten sogenannten Gardaviera entschlossen den Rücken kehrt, und wenn man z. B. in Gargnano den Dampfer verläßt, einem kleinen alten italienischen Seebadchen mit Franziskanerkloster aus dem dreißigsten Jahrhundert, dann hat man vielleicht Muschel, in den wahren, echten, ursprünglichen Süden zu kommen. Breite Autostraßen führen von Gargnano in eleganten Schleifen aufwärts, die eine hart am See über Fesser, die anderer über fruchtbares Vorhügelland auf die hohen und fruchtbaren Bergsiedlungen. Wir nahmen den malerischen Maultierpfad, der gleich hinter der Kirche von Gargnano beginnt und durch all die Wein- und Zitronengärten zwischen Mauer und Mauer hinauf zu den Orten von Oel und Lorber, von Palmen und Lilien, von Feigen und Mandelbäumen führt und dann weiter hinauf hin über zahlreichen Ausblicken auf den See, der immer blauer wird, je höher man kommt. Schon bei 2. Kilometer beginnt der Pfad, dieser flimmernd hellen Hirten- und Fruchtlandschaft. Ueberall von üppigen Reben bedeckte alte Steinmauer, dazwischen leuchtende Blüten, darüber nochmals fruchtschwere Aste, die Gärten gerten übereinander, lauter überhängende reiche Marmelandschaft, die kleinste Fläche trägt doppelt und dreifach. Und auf den Wegen riesenhafte Maultiere mit ihrer fast schwarzen Farbe und prallen bisteinen Schafe. Die und da ein Brunnen mit alten Tongefäßen, ein barfüßiges Mädchen mit hellem Kopf und dichtem Haar bei dunkelster Farbe, man trifft hier noch den alten langobardischen Menschentypus.

Nach einigen kinstlerischen Bergeswindungen entfaßt uns das überraschungsreiche Cliffsträchen ganz plötzlich auf das sonnige Plateau des Hochfirschens von Muslone. Von hier übersieht man gegenüber Tignale, dem See bis tief hinab zur Landungsstelle — beim Wasserfal zwei ein Fußweg ab, die Schlucht überquerend, und führt hinüber zu einem kleinen Dorf, dort, die kritte, nämlich die von Gargnano über Tignale kommende Straße beim Schlucht von Bolline wieder erreichend, von wo man das ganze herrliche, dicht besiedelte Gebiet noch einmal überflieht. Es ist wieder die Stimmung am schönsten, weil sie nächtlich all die tiefen Farben und Nüancen am Monte Baldo hervorreisen läßt, der ins jenseits des Gardasees hervorragend, und da geht die Straße zuerst energisch, dann in sehr sanftem, manchmal allzu sanften Serpentinen immer tiefer hinab zum Kloster Gardola, wir nahmen empfohlen sei, auf der Gesamtterrasse dicht beim Anlegeplatz bis acht Uhr abends auf dem Lande Zimmerbrot zu warten, um sich dann trotzdem noch zum Bleiben zu entschließen; anderen Tags hat man dann noch eine herrliche, aber anstrengende Fußwanderung, fleht hinauf durch die Zitronengärten, die Schlucht, über den Felsgrat zum Rocola di Wenno — die Russen von hier über den ganzen See bis zu den Zaubergarten von Sirmione ist entschieden die eleriscksnitte — und wieder abwärts über die Artillerieeffellungen, immer bequeme Wege am schroffen Fels, bis tief hinab zum Hochdorf Pieve mit seinen blühenden Hainen von Zypressen, Lebensbäumen, Pinien, Vorderbäumen und schlichten Eiben und von zwischendurch immer wieder, wie man dann endlich nachmals über, bis plötzlich ganz unten die Ponalaeschlucht sichtbar wird und die breite Staubbahn Brescia-Trento, vom Schwarzkommend, facht nach Riva führt. Besser loch und leiter freilich bei arnstenbergen Steigwegen des Ponalaeschlusses zur Rückfahr über das feuchtreiche Wasser. — Hier in Riva mag der von Traum und Erinnerung, einer durchaus klassischen Szene völlig Berauschte dann endlich ruhen oder aber am nächsten Tag, etwa auf dem Wege über Tremo, Campi zur Cima d'Oro und zurück fehrwärts über die schroffen, aber freundlichen Felsen der Rocketta, ihrem Zauber erneut sich hingeben.

Der Sternenhimmel im September

Neues von Jupiter und Saturn

Kurz vor Anbruch der Abenddunkelheit wird als erstes Gestirn in mäßiger Höhe im Südosten der Planet Jupiter sichtbar; wenn der Himmel eine dunkle Färbung angenommen hat, strahlt er in überwältigend schöner, außerordentlich hellblauer Lichtfülle. Gegen 10 Uhr abends hat er die Hälfte seines sichtbaren Weges am Firmament zurückgelegt und glüht in höchster Erhebung (allerdings nur 22 Grad) über dem Horizont. Nach dieser „Kulmination" kann man keinen Lauf noch 5½ Stunden hindurch verfolgen, bis er morgens um 3½ Uhr fast am Westpunkte untergeht. Jupiter steht im Bilde des Steinbocks und wandert im Laufe des Monats den Sternen entgegen, langsam rückläufig (nach rechts). Kulmination und Untergang erfolgen von Tag zu Tag etwa 4 Minuten früher; Ende September sehen wir den Nielenplaneten gegen 8 Uhr im Süden; er verschwindet dann schon um 1½ Uhr morgens.

Jupiter entfernt sich nun wieder von der Erde; anfangs trennen ihn 610, zuletzt schon 645 Millionen Kilometer von uns, das hat zur Folge, daß seine Durchwanderung das Licht 34 Sekunden 36 Minuten gebraucht.

Mit Ende der Abenddämmerung wird im Südwesten in mäßiger Höhe Saturn sichtbar; er fällt sofort unbewußt wie die Fixsterne im Bilde des Wassermanns. Man kann ihn jetzt noch bis 9¼ Uhr abends verfolgen; er geht dann ein wenig vor dem Westpunkte unter. Der Planet ist immer noch verhältnismäßig hell, sicherlich heller als der Mond von den Bewohnern dieses Sternes, dem Horizonte sichtbare rote Antares, der doch zu den Sternen erster Größe zählt. Jupiter gegenüber ist Saturn scheinbar nur ein Sternchen, Jupiter strahlt 17 mal so intensiv wie Saturn.

Die Entfernung des Saturn von uns ist aber auch viel größer als die des Jupiters. Im Durchschnitt des Monats beträgt sie 1350 Millionen Kilometer, anfänglich etwas weniger, zuletzt etwas mehr; um eine solche Distanz zurückzulegen, gebraucht selbst das Licht, das schnellste, was wir kennen, bis in 1½ Stunden vom Monde zu uns gelangt, schon beinahe 1½ Stunden. Wären wir so weit von der Sonne entfernt, so würde uns diese zu winzig erscheinen, wir würden mit bloßem Auge gerade noch erkennen, daß sie nicht punktförmig wie ein Stern ist, sondern Scheibenform.

Jupiter und Saturn sind von den Planeten des Sonnensystems die größten; in ihrem Aufbau müssen sie von der Erde sehr verschieden sein. Im Durchschnitt wiegt die Materie, aus der Jupiter zusammengesetzt ist, wenn wir sie hier wie alle anderen Planeten mit einer Masse versehen als ein gleiches Volumen Wasser; die des Saturn ist noch leichter als Wasser: ein Kubikdezimeter (Liter) Saturnmaterie wiegt nur 0,7 Kilogramm. Es ist aber klar, daß ihef im Innern viel schwerere Stoffe sein müssen als in den äußeren Schichten. Auch neueren Berechnungen des amerikanischen Astronomen Jeffreys besteht Jupiter aus einem festen Kern, der so dicht wie Gestein ist und 10 Millionen Kilometer hat, der Durchmesser beträgt 140 000 Kilometer hat. Darum liegt ein Ozean von 18 000 Kilometer Tiefe. Dann folgt eine mächtige Atmosphäre von 6500 Kilometer Höhe. Für Saturn hat der innere Fels Kern 50 000 Kilometer Durchmesser, den Ozean eine Tiefe von 19 000 Kilometer und die Atmosphäre eine Höhe von 14 000 Kilometer.

Selbst wenn man bei beiden Planeten die obersten Schichten der Atmosphäre außerordentlich dünn annimmt, so würden doch Gasmassen von einer solchen Mächtigkeit auf die unteren Schichten so stark drücken, daß dort die „Luft" fast so dicht wäre wie Wasser. An dieser Schwierigkeit kommt man nur vorbei, wenn man annimmt, daß es unten ziemlich heiß ist. So wird es wahrscheinlich, daß das Innere von Jupiter und Saturn noch eine beträchtliche hohe Temperatur besitzt. Ebenso sicher ist aber auch, daß die ganz anzen liegenden Geschichten für untere Lebensformen ungeeignet fast sind. Man hat die Wärmestrahlung gemessen, die Jupiter und Saturn uns zusenden, und festgestellt, daß sie fast ausschließlich reflektierte Sonnenwärme ist, daß eigene Wärme nur sehr wenig von den Planeten selber herrührt. Nach den neuesten Veröffentlichungen muß man annehmen, daß die Temperatur der oberersten Schichten beim Jupiter 130 Grad und beim Saturn 150 Grad Celsius unter Null beträgt.

Um 9¼ Uhr abends geht im Nordosten der rötlichgelbe Planet Mars auf, der durch seine Helligkeit bald sehr auffällt. Frühmorgens, gegen 4½ Uhr, zuletzt um 2¼ Uhr, hat er seine höchste Stellung am Himmel erreicht und strahlt dann in beinahe 53 Grad Erhebung über dem Horizont. Der Planet weist im Wädder und bewegt sich ziemlich langsam, aber immer mehr und mehr abnehmender Geschwindigkeit; Ende September kommt er zum völligen Stillstand. Von da an wird er bei jedem Umlauf rückläufig (nach rechts) wandern. Der Erde kommt Mars im September wieder ein erheblicher Stück näher. Seine Bahn kann und verringert sich von 56 bis auf 78 Millionen Kilometer; ein Licht gebraucht bis zur Erde nur 5 Min. 27 Sek. bzw. 4 Min. 20 Sek. Dementsprechend nachß seine Helligkeit noch ganz bedeutend, und Anfang Oktober strahlt er ebenso intensiv wie der hellste aller Fixsterne, der Sirius. Im Fernrohr erkennt man den Mars als eine runde Scheibe, deren Durchmesser im Laufe des Monats von 14½ bis auf 18,3 Winkelsekunden anwächst.

Morgens, gegen 3½ Uhr, steigt im Nordosten die Venus herauf; in dieser Zeit ist sie so stark (sie ist beinahe dreimal so hell als Jupiter), daß man sie noch weit in die Morgendämmerung hinein verfolgen kann. Leider nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit sehr ab. Ende des Monats geht sie erst gegen 5 Uhr morgens auf; man kann den Schönen Morgenstern dann immerhin noch etwa drei Viertelstunden hindurch bewundern.

Dr. J. H. Koeling.

Besuch deutscher Gelehrter in Bulgarien. Aus Sofia meldet ein Eigenbericht: Professor Kosmat, Direktor des sächsischen Staatlichen Geologischen Instituts, Dozent Kokel (Univ. Leipzig), und Assistent Gellert (Univ. Leipzig) weilen augenblicklich in Sofia als Gäste des Geologischen Instituts bei der Universität in Sofia. Professor Dr. Stoi, Vorsteher vom Geologischen Institut Sofia wird mit den deutschen Gelehrten einer einmonatigen wissenschaftlichen Ausflug nach dem südlichen Balkan unternehmen.

Ein einheitliches türkisches Alphabet. In Bakfand sind jetzt der erste Kongreß für türkische Schrift und Sprache statt. Es wurde dort festgestellt, daß von der 35 Millionen zählenden türkischen Bevölkerung 20 Millionen in Sowjetrußland leben, und daß dort nicht weniger als 57 verschiedene Sprachformen und Alphabete gebraucht werden. Um zu einer größeren Einheitlichkeit in der Schriftsprache unter der türkischen Bevölkerung zu kommen, sprach sich der Kongreß für die Einführung des lateinischen Alphabets aus. Bereits früher wurde aus gleichem Grunde der Vorschlag gemacht, als Einheitsalphabet unter den Türken das russische Alphabet einzuführen.

Englischer Rekordnuhsinn. In den englischen Arbeiterkreisen treibt eine Rekordsucht auf Grund von Wetten die tollsten Blüten. So wurde kürzlich ein Mitglied des Transportarbeiterverbandes den Weg von London nach Epsom und zurück zu Fuß, mit einem Zentner auf dem Kopf, der neun Liter Wasser enthielt, ohne auf dem Wege das Gefäß auch nur einmal mit den Händen zu stützen. Sofort brach ein anderer Arbeiter Nelson Rekord und absolvierte eine weit größere Strecke auf die gleiche Weise. Ein englischer Schmied rollte kürzlich mit schwerer Wagenrad von Portsmouth bis Newcastle und zurück von sich her, ohne abzusetzen; ein anderer Schmied extra für eine lokale Berühmtheit durch ununterbrochene Handhabung seines Hammers bis zu einer Zeit von zwei Stunden. Die Sucht nach lokaler Berühmtheit durch das Gewinnen sinnloser Wetten ist das einzige Motiv dieser kostspieligen Spielereien.

Getreue Freunde

Der junge Ehemann Tom Slyboots wohnt behaglich draußen auf dem Lande. Um 6 Uhr „im lieben Bett", hat er eines Morgens seinem Freunchen, nimmt zärtlichen Abschied und saust im Auto zur Stadt.

Aber die Stunde schlägt, die nächste, es wird Mitternacht, doch kein Ton kehrt wieder. Im höchsten Unruhe und Besorgnis macht sich Tom auf, pocht den Postbalter heraus und läßt Nachtrageteleggramme an die hier beiden Klubs, Polizei, Rettungsring und der Verwaltung erleidet dort nächtige. Der Morgen dämmert — noch kein einziger Bescheid!

Die Sonnenaufgang rührt sich ein Bauerngefährt. Es bringt den freundig begrüßten Tom neben dem Lenker und in Schlepptau die Kühe des Autos. Jetzt erscheint von der anderen Seite auch der Postbote mit der ersten Drahtantwort, und binnen kürzester Frist folgen die drei übrigen. „Indeed, Tom überraschtet heute bei mir . . ."

Türkisblau oder rötlichem Craquelé und große Zongefäße für Garten- und Kakteenpflanzung, diese in eigenartigen Formen. Die Keramischen Werkstätten Douglas Hill und Cibbles, Ruhrort, stellten neben blau craquelierten Gefäßen Vasen von schilfähnlichem Glanz aus, bei denen Ernst und Heiterkeit der Glasur gefiteert ist oder die durch Abenteuringlasur einen Silberschimmer erhalten. Reiter-Bowlen, seine große bunt bemalte Tongefäße und neue Geschirrmuster, die Bäckeburger Werkstätten schlichte einfarbige Gefäße. Die Kieler Kunstkeramik Bernhard Hasse-Sorge: auf reliefhaft craquelierem Grunde bringt sie graulich oder braungrüne großzügige Muster, die der wuchtigen Schönheit ihrer Gefäße entsprechen. Professor Karl Bloch hat für die Hammerburger Werkstätten im Rhönlande schlichte Formen in einem lebhaften Blau entworfen. Die edlen schlanken Formen der Hameiner Werkstätten schließen in Grün-Blau oder auch mit rotschwarzem Ton geformt. Teutschmeucrat in Baden bringt volkstümlich bunte Plastiken und figürliche Gefäße, Gertrud Kraus-Sachse ausgezeichnete Gefäße in vornehm zurückhaltendem Ton. Die Töpferei Ausbach zeichnet sich durch sehr gute schlanke Formen aus. Die Hadlerwerkstatt, Delsau, bringt hauptsächlich Tierplastiken, die Hadlerwerkstätten, Hannover, bunte Schalen mit persischer Glasur, die Karl Meyerbach persische Töpferei, die Töpferei Grotenburg und die Hadlerwerkstätten neue Farben zu bekömmlichen Formen. Die Kultur des Zerbrechlichen, die so oft als Mißstand für die Gesamtkultur bewertet wird, ist, nach diesen Bemerken zu urteilen, bei uns wieder im Aufstreben. Man widmet ihr viel Anteilnahme. Durch führende Künstlerpersönlichkeiten wird auch die Gebrauchsqualität verbessert und der allgemeine Stand der keramischen Kunst gehoben.

Der Schöpfer des Kefermarkter Altars seligsteitt? Die Pfarrkirche des einige Stunden von Linz, nördlich der Donau gelegenen altertümlichen Orts Kefermarkt ist Besitzerin eines kostbaren gotischen Schnitzaltars, der in der Allgemeinheit weniger bekannt ist als etwa der berühmte Pacherbe Altar zu St. Wolfgang, der von den Kunstkennern aber mit diesem oder den Schöpfungen von Riemenschneider und Veit Stoß in eine Linie gestellt wird. Ueber den Urheber dieses über lieben Werkes haben, durch die überlebensgroßen Gestalten der heiligen Wolfgang, Christoph und Petrus geschmückten Werkes ist indessen ein gewisses Geheimnis gebreitet; wohl wurde überwiegend Michael Pacher als Schöpfer angenommen, daneben gelegentlich aber auch Riemenschneider, Veit Stoß oder andere Meister in Vorschlag gebracht. Neuerdings hat ein Altertumsforscher, daneben gelegentlich aber auch Riemenschneider, Veit Stoß oder andere Meister in Vorschlag gebracht. Neuerdings hat ein Altertumsforscher, daß Michael Pacher, als Schöpfer angenommen

Sport

Tennisturnier Blau-Weiß

Am Montag fielen zwei weitere Entscheidungen in den Hauptfunktionen des großen Turniers. Am Vormittag gelangte der Hamburger Freyn durch einen glänzenden Sieg über W. Stoppenhorst in die Schlußrunde. Freyn eröffnete im ersten Satz mit einem außerordentlich scharfen Tempo und gewann diesen glatt 6:1, hatte sich aber scheinbar hierbei etwas zu viel zugemutet, ließ im zweiten Satz nach und verlor diesen 3:6. Im dritten Satz führte Stoppenhorst bereits 4:1, hatte bei 5:3 schon einen Satzball, der ihm aber mißlang, und nunmehr hatte Freyn, dessen harte Schläge immer kräftiger wurden, langsam auf und gewann mit 7:5 das Wettspiel. Nachmittags wurde zuerst die zweite Vorschlußrunde des Herrendoppel zwischen O. Kreuzer und Dr. Rau ausgetragen. Letzterer, ganz vorzüglich, gewann mit zut placierten Bällen den ersten Satz mit 6:2. Die beiden nächsten Sätze gewann aber Kreuzer 6:0, 6:1, doch weit schwerer als das Resultat es vermuten läßt. Kreuzer gewann den ersten Satz der Schlußrunde gegen Freyn 8:6, ließ aber im zweiten Satz sehr nach, verlor diesen 4:6 und gab das Wettspiel im dritten Satz beim Stande 3:3 völlig ermattet auf. Der kurz vorher ausgetragene Kampf gegen Dr. Rau scheint ihm doch zu viel Kräfte genommen zu haben. Freyn läuft brillant, hat ganz reine, sehr harte Schläge, schmettert vorzüglich und zeigt alle Anlagen zu einem großen Tennisspieler. Die zweite Schlußrunde konnte im Damendoppel ausgetragen werden. Vormittags rasten sich die Baone Frau Fritsch-Frl. Dipel und Frau Schönnah-Frl. Pilsner. Nach längerem Kampfe konnten erstere 6:3, 7:5 gewinnen. Die andere Vorschlußrunde wurde zwischen Frau Reppoch-Frau Uhl und Frau Schurig-Frl. Roeding ausgetragen. Das Resultat war, wie zu erwarten war, für Frau Reppoch-Frau Uhl ziemlich glatt 6:1, 6:3. Vorher konnten Frau Schurig-Frl. Roeding das recht starke Spiel Frl. B. Müller-Frau Boerfse 8:10, 6:0, 6:4 schlagen. In der Schlußrunde gab es einen Dreisatzkampf. Schließlich gewannen Frau Wenck-Fr. Uhl den ersten Preis 6:1, 2:6, 6:3. Im gemischten Doppel trafen sich nachmittags das Ehepaar Uhl und das Ehepaar Wolff. Ersteres gewannen überlegen 6:0, 6:1.

Deutscher Tennissieg im Ausland

Nachdem Frau Friedeberg wie auch Frl. Aussem die gefürchtete Anglo-Französin Mme. Golding im vorigen Herbst bzw. Frühjahr 1926 in Montreux-Territet geschlagen hatten, gelang auch Frl. Lore Weihermann bei den Kämpfen um die Meisterschaft von Luzern ein einwandfreier Sieg über Mme. Golding 6:2, 8:6.

Rugby-Pokalspiele

Die Vorrundenspiele auf dem Siemenspoh in Siemensstadt brachten vor einer recht ansehnlichen Zuschauermenge interessanten Sport. Der Berliner Meister konnte den Berliner Rugby-Club sicher mit 31:5 Punkten schlagen. Den Plapbesitzer wurde kein knapper Sieg (6:3 Punkten) erst nach schwerem Kampfe vom S. C. E. überlassen. Der Endkampf um den Siemens-Pokal findet nach diesen Resultaten am kommenden Sonntag zwischen dem B. F. C. Preußen und der S. V. Siemens statt.

Im Fußballspiel Kiliu—Konstantinopel blieb die deutsche Mannschaft mit 1:0 über die Vertreter des Orients siegreich.

Handball

Die Gesellschaftsspiele der Turner brachten manches merkwürdige Ergebnis. So spielten z. B. Wtp. Friedenau und T.S.V. Lichterfelde unentschieden 11:11. Die Berliner Turnmeisterschaft mußte sich vor dem Wtp. Wilersdorf mit 2:3 beugen. Die Turngemeinde i. B. und die Berliner Turnerschaft, 2. Männerabteilung, spielten unentschieden 9:9. Turnerschaft Schöneberg gegen T.S.V. Wilersdorf 12:6 (4:4). Der Tv. Guts Muths wettte mit 10 Mann beim Tv. Neuenhagen und mußte diesem mit 9:7 (2:5) den Sieg überlassen.

Auf dem Grünpacher als Sportplatz ist der Polizei-Sportverein gemeinsam mit der Jugend des Bezirks Mitte eingezogen. Polizei-Vizepräsident Friedensburg hielt die Wiederde. Donap sprachen Dir. Dr. Hänsler und Stadtrat Weiß. Der P. S. V. gewann mit 12:6 ein Handballspiel gegen Brandenburg. Auch sonst herrschte auf dem großen Gelände überall lebhaftes Treiben.

Pelzer läuft in Düsseldorf Rekord

Die internationalen Wettkämpfe des Düsseldorfer S. C. 1899 waren ein voller Erfolg. Etwa 10000 Zuschauer wohnten bei prachtigstem Wetter den Kämpfen bei, die durchweg spannend verliefen. Das Ereignis des Tages war das 1000-Meter-Laufen, das Dr. Pelzer-Stettin in der neuen deutschen Rekordzeit von 2:39,5 gegen Böhler gewann, der mit 2:29,8 ebenfalls unter den bisherigen Rekord Pelzers von 2:30,3 unterbot. In den kurzen Strecken zeigte sich der Leipziger Wege von der besten Seite. Zuvor hatte er 100 Meter in 10,5 als auch über 200 Meter in 21,6 gewann er knapp gegen Houben. Eine rein ausländische Angelegenheit war das 5000-Meter-Laufen, in dem der deutsche Meister Diekmann vorzeitig die Waffen streckte. Der Finne Mattilainen siegte in 15:08 sicher gegen den in Westeuropa lebenden Amerikaner Goodwin von Berufsläufern. Eine interessante Erscheinung war der finnische Weltrekordmann im Zehnkampf, Priilä, der Hochsprung, Speerwerfen und Kugelstoßen an sich brachte. Der Schweizer Imbach lief über 400 Meter die glänzende Zeit von 48,7 und vermies den finnischen Meister Ristola (Turku) mit 1 Meter auf die Plätze.

Wilmersdorfer Verbesserl

Der Ortsausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege schloß die Berliner Turn- und Sportwoche sehr glücklich mit einer Veranstaltung auf dem Hubertus-Sportplatz in der Reinickendorfer ab. Die umfangreiche Wettkampffolge wurde tadellos abgewickelt. Es sei nur das wichtigste herausgegriffen. Der Deutsche Sport-Club lief in der Schwedenstaffel die vorzügliche Zeit von 1:59,5, die noch besser geworden wäre, wenn Hübner in der letzten 400-, 300-, 200-, 100-Meter-Staffel der Stahlgauaen mitgewirkt hätte. Der D. S. C. stellte übrigens auch im 100-Meter-Jugendlaufen den Sieger, der 11,5 gebrauchte, belegte im 100-Meter-Hauptlaufen durch Zimmer und C. Rühs die beiden ersten Plätze, gewann die 50 Meter für Alte Herren und die 5×100 Meter-Jugendstaffel. Der Berliner S. C., der hier, genau wie in der Schwedenstaffel, den zweiten Platz belegte, siegte im Mannschaftsspeerwerfen, im 800-Meter-Mannschaftslaufen und durch sein Mitglied Heine in 9:40,1 auch im Einzellauf über die gleiche Strecke. Das Hockenspiel B. G. C.—B. S. B. 92, das 3:3 endete, ist an anderer Stelle besprochen. —m.

Hesser II schlägt Brickot k. o.

Nach längerer Pause gab es am Sonnabend in Koblenz wieder eine gut besetzte Professionalveranstaltung. Den Hauptkampf bestritten der Koblenzer Mittelgewichtler Hesser II und der gute Belgier Frank Brickot. Hesser war in ausgezeichneter Verfassung, führte während der ersten Runde überlegen und schlug seinen Gegner kurz nach Beginn der zweiten Runde mit einem Leberhaken k. o.

Heim Domgörgen hatte mit dem Belgier Frank noch eine alte Rechnung abzumachen. Er war seinerzeit wegen eines Tiefschlags disqualifiziert worden und traf nun in Aachen mit seinem alten Gegner neuerdings zusammen. Diesmal zwang er ihn zur Aufgabe.

Diener und Ziemdorf werden vor ihrer Rückkehr nach Deutschland in Amerika noch in den Ring gehen. Diener wird gegen den dritten geschätzten Knut Hansen boxen, Ziemdorf hat kürzlich durch k. o. in der dritten Runde gegen Fr. Knapp gesiegt.

Die Osterfahrt des N. D. A. C., die an die Teilnehmer recht hohe Anforderungen stellte, ist nun völlig abgeschlossen. 47 silberne N. D. A. C.-Becher mit goldenen Medaillen konnten zur Verteilung gelangen. Von deutschen Maschinen zeichneten sich besonders D. K. W., B. M. W., D-Rad, Hildebrand, Schittkoff, Wadeco, Triumph, Wanderer, Mauser, Horex, Adler, F. N. und N. S. U. aus.

Den Großen Opelpreis von Baden auf der 200 Kilometer langen Strecke Mannheim—Karlsruhe—Offenburg—Freiburg gewann R. Wolfe-Berlin in 6:18:40; 2. Bruno Wolfe ½ Rp.; 3. Damm-Köln.

In Erfurt gewann Feja den „Großen Herbstpreis" vor Lewanow, Rettelbeck, Weiß und Kuchstuhl. Bei den Flügeren war Hahn der Beste.

Im Großen Opel-Preis von Hessen siegte Zeitner-Schweinfurt.

Den Großen Preis von Hannover gewann Meroniter knapp gegen Russlewolk, Müller, Moselleu, Miquel und Lodd. Im Flugzeugwettfahren fertigte Fride Lorenz, Gottfried und Hartgen ab.

Voraussagen für Dienstag

Grunewald

1. Rennen: Opponent — Fürstenbrauch.
2. Rennen: Atober — Theodorich.
3. Rennen: Werdauf — Roland.
4. Rennen: Barbar — Patriotin.
5. Rennen: Palamedes — Mistral.
6. Rennen: Zauvan — Hohenstiel.
7. Rennen: Yoyo — Zia.

Abschied von Ruhleben

September-Rennen. 1. W. Hesses Holstein (Lemper). 2. Rebecca, 3. Wintersmärchen. Tot.: 79, Platz 29, 19, 30. — **Sommer-Abschieds-Preis.** 1. 2. Dierwiesers Jeannette (Meyer), 2 Peter II., 3. Konsul. Tot.: 24, Platz 18, 19, 37. — **Herbstpreis.** 1. W. Möllers Ludwig II. (Grothmann), 2. Niederländer, 3. Kentucky. Tot.: 36, Platz 16, 23, 33. — **Rubleben Pokal.** 1. A. Irmer und H. Leip' Quell Quell (Lemper), 2. Dr. Hiller, Delmin. Tot.: 27, Platz 15, 15, 26. — **Internationaler September-Preis.** 1. H. Gendts Ivri (Janß jr.), 2. Rhöne, 3. Clematis blau. Tot.: 65, Platz 32, 25, 17. — **Grüte-Rennen.** 1. Gestüt Friesens Wagner (Glaß), 2. Erster Gerhofer, 3. Milliomar. Tot.: 39, Platz 14, 17, 14. — **Altern-Preis.** 1. Gestüt Friesens Federnelke (Glaß), 2. Hibenlanne, 3. Unheil. Tot.: 78, Platz 29, 23, 22. — **Lebewohl-Rennen.** 1. Fr. Zeschke u. Stall Wellens Menagerie (Lirvelsen), 2. Corona Mekinney, 3. Barmoid. Tot.: 57, Platz 20, 17, 14. — **Auf Wiedersehen!** 1. Gestüt Gutsfriedens Cesar Belle (Ch. Willis), 2. Zofino, 3. Stella Hart. Tot.: 64, Platz 27, 25, 18.

Reichsfahrt 1926 (2300 Kilometer)

Fiat-Siege:

Type 509, 4/20 PS — Kategorie I, Klasse G.
Dr. Loewenberg, Düsseldorf . Goldener Becher
Bernhard Wagener, Bremen . Goldener Becher
Alfons Wilms, Krefeld . . . . Silberne Medaille

Type 503, 6/30 PS — Kategorie I, Klasse F.
Adolf Wulff, Danzig . . . . . Goldener Becher
Max Voets, Braunschweig . . Goldener Becher
Curt Starke, Annaberg . . . Silberner Becher

Teampreis: Fiat Type 509, 4/20 PS

Von **10** gemeldeten Teams haben nur **3** das Ziel erreicht!

Von **allen** gestarteten Tourenwagen erhielten **5** den Preis der gleichmäßigsten Fahrt, von diesen **3 Fiat**

Alleinvertretung für Berlin, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Schlesien **KARL A. KLEIN Automobile A. G.** Berlin-Friedenau, Hauptstr. 81-82 Telephon: RHEINGAU 9450—9458

Deutsche Fiat-Automobil-Verkaufs A. G. Berlin-Charlottenburg Kaiserin-Augusta-Allee 71-72

GESCHMACKVOLLE WOHNUNGSKULTUR.

Kaufe! Getragene Herrengarderobe jeder Art zu hohen Preisen. Schimmermann, Stallgr. Str. 103. Wpl. 10089.

Teppich Bertoni Smyrna, wenig gebraucht, verkaufe billig. Martens, Mettelbeckstr. 11, 1. Etage.

Wanzen Beseitigung 4 Jahre Garantie, Zimmer von 10 Mark ab. Draeger, Tauentzienstr. 8. Tel. Bestellungen: Steinplatz 336.

Mieten Sie von uns — Waschmaschinen, Kochplatten, Beleuchtungskörper jeder Art, Staubsauger, Kühlschränke, Vorsetzer, Gasheizofen, Gasherde, Backöfen in 6 Monaten ihr Eigentum. Man verlange Sonderprospekt. **PRADDATZ & Co** Berlin W. 60, Leipzigerstr. 122-123

Gelegenheitskauf Echter „Panzer"-Schrank wie Abbildung 175×90×75 cm **Rmk. 590,-** BODE-PANZER Geldschrankfabriken A. G. Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 30

Ziehung 17. und 18. September 1926 **GELD-LOTTERIE** f. d. Grenz- u. Auslandsdeutschen 69215 Gewinne und Prämie **150000 M.** Höchstgewinn **75000 M.** Hauptgewinn **50000 M.** Prämie **25000 M.** Hauptgewinn **10000 M.** usw. Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar **Lose zu 3.00 M.** Liste 30 Pfg. **3 Lose** zirk. versch. **10 M.** empfiehlt bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen und in allen Lotterie-Geschäften **Deutsche Lotterie-Emissions-Ges.** Berlin W 9, Lennéstr. 4, Postscheckkto. Berlin 12870

NEUE TAPETEN — NEUE WOHNUNGEN

GÖTEBORGS HANDELS- OCH SJÖFARTS-TIDNING bestlt dauernd die Gothenburg, SCHWEDEN. Stellung eines der Geschäftsten Annoncenorgane Skandinaviens

Wirkliche Wohnlichkeit ist am besten mit echt neuzeitlichen Möbeln zu erzielen. Sie schaffen aber auch gleichzeitig echte Vornehmheit. — Wohnungen dieser Art zeigt die Ausstellung Tauentzienstraße 16, 9 Bessel erhalten. Durchsuchen gern kostenfrei, ebenso die Schrift „Vom Rhythmus im Wohnraum". Die Schrift „Neue Schönheit" M. 2.— Alle Erleichterungen bei Kauf und Zahlung. Lustige Preisausschreiben. Besuch auch Berlin, Molkenmarkt 6, erbeten. **W. Dittmar, Möbelfabrik**

Vermietungen

4 Zimmer elegant möbliert (evtl. Herrenzimmer leer). Bad, Loggia, Mädchenzimmer, Küche, Zentralheizung, Fahrstuhl. Im Schlafzimmer auch Warmwasser. Blick über den ganzen Tiergarten und Park. Ruhige Lage. Gesamtansicht glänzend. **Zum 1. Oktober zu vermieten.** Frau Brann, Charlottenburg, Dernburgstraße 50 II. — Telephon: Westend 1771. —

DEUTSCHE FAHRZEUGE — KAUF — DEUTSCHE AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG BERLIN Ausstellungshallen am Kaiserdamm 29. Oktober bis 7. November 1926

2-Zimmer-Wohnungen mit Warmwasserversorgung, Ofenheizung, in Steglitz, Berliner Straße, Kniehof- und Südendstraße 10/11, ab 1. August 1926 beziehbar, durch **Wilmersdorfer Hochbau-Akt. Ges.** Dermietungsabteilung Steglitz, Berliner Str. 9. Fernruf Steglitz 6950.

Angesehenes und leistungsfähiges **Hypotheken-Bankgeschäft** sucht zwecks Erweiterung des Betriebes stillen oder tätigen **Teilhaber(in)** mit RM 15 bis 30000.—. Hohe Verzinsung und Gewinnbeteiligung zugesichert. „Erste Referenzen." Ang. u. Nr. 8141 a. d. DAZ. Fil. Friedrichstr. 190.

GEWÄHLTE KLEIDUNG — Tapeten

Sanatorium Lebensglück

Roman

von

Paul Gutmann

Copyright 1926 by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

(19. Fortsetzung)

„Nu allem ist das Weibsbild schuld, die alte gekrümmte Person", rief Frau Florian zu einer anderen wuchtigen Gestalt, die weiter im dunklen Hintergrund stand.

Plötzlich sah man, wie dieses weibliche Wesen bewortet, auf die Bank kletterte, leidenschaftlich die Arme nach der Luft schleuderte, mit ihren Füßen strampelte und mit gellender Stimme rief: „Ich werde beleidigt. Ich lasse mir das nicht gefallen. Ich bin aus gutem Hause. Die Männer sind die Zeigelinge. Man untergräbt meinen guten Ruf."

„Großmama!" tönte jetzt ein lauter Schrei durch die Nacht.

Die aufgeregte Gruppe wurde still und blickte sich erstaunt nach dem Rufer um. Melitta eilte zu der Bank, auf der Lili wie zur Bildsäule erstarrt stand, kniete nieder und umschlang die Füße der Beleidigten.

„Ich bin es, Großmama, deine Melitta. Kennst du mich nicht?"

Die Angredete starrte auf das Mädchen mit offenem Mund wie auf eine Erscheinung.

„Melitta, je ich kenne dich, ich habe dich vor langer Zeit gesehen."

Melitta fand auf und küßte die Hände Lilis, während ihr die Tränen über die Wangen liefen.

„Beruhigen Sie sich", sagte Kriaval und führte sie sanft zur Seite. „Lassen Sie den Arzt sich um sie bemühen. Ein zu rasches Erkennen würde der Patientin zur Gefahr werden."

Er nahm sie beim Arm und führte sie einige Schritte beiseite. In diesem Augenblick tauchte eine Gestalt aus dem Dunkel auf, ging um das Haus auf Kriaval zu und schrie gleichfalls mit erregter Stimme: „Der Lügner, der Verräter, Herbel, herbel, damit alle ihn sehen, den Schurken!"

Lili und Florian, Frau Florian und Thomas eilten hinzu und starrten neugierig und erschrocken auf Renate, die mit funkelnden Augen Kriaval gegenüberstand. Sie hatte die Fäuste geballt und schüttelte sie vor seinem Antlitz in kochender Wut.

„Der Lügner, dem ich vertraute, für den ich in den Tod gegangen wäre, der hält er ein junges Ding im Arm, die er, weiß Gott wo, aufgetrieben hat. Mit diesem Flittchen, dieser Gans, dieser Ersteuebsten, hintergeht er mich. Aber ich schone ihn nicht. Alle sollen es wissen, wer er ist, dieser Wolf im Schafspelz, dieser Seelenmörder. Ein gefährlicher Autruhrer ist er, ein von der Polizei aller Länder Verfolgter, ein Verschwörer, der ganz Europa ins Unglück stürzen will. Er heißt nicht Kriaval, sein Name ist falsch, verlogen wie er selbst, ergreift ihn, eine Prämie steht auf seinem Kopf. Er ist ein Lügner, dieser unverschämte Schächer. Alle sollen es jetzt erfahren, wer er ist. Er ist kein anderer als der russische Putsch-Agent."

Die Umstehenden wichen scheu zurück. Selbst Melitta ward ängstlichen Blicks auf ihn. Kriaval aber reichte ihr lachend die Hand. „Nachdem Sie es sind, um derentwillen ich so hochgestellt bin, sollten Sie wenigstens zu mir Vertrauen haben."

Renate nahm von ihrem Wutanfall erschöpft. Die Arme hingen ihr schlaff herunter. Alle befanden sich wie unter einem Bann. Keiner wagte mehr zu sprechen.

In diesem Augenblick tauchte die hohe Gestalt des Professors auf. „Man feiert das Fest etwas geräuschvoll, wie ich merke", sagte er. „Was für ein Anlaß liegt vor, sich so zu benehmen?"

Die Anwesenden erzählten ihm, wie es gekommen war, und bemühten sich so hochgestellt bin, sollten Sie wenigstens zu mir Vertrauen haben." Renate vor von ihrem Wutanfall erschöpft. Die Arme hingen ihr schlaff herunter. Alle befanden sich wie unter einem Bann. Keiner wagte mehr zu sprechen.

In diesem Augenblick tauchte die hohe Gestalt des Professors auf. „Man feiert das Fest etwas geräuschvoll, wie ich merke", sagte er. „Was für ein Anlaß liegt vor, sich so zu benehmen?"

Die Anwesenden erzählten ihm, wie es gekommen war, und bemühten sich so hochgestellt bin, sollten Sie wenigstens zu mir Vertrauen haben." Renate vor von ihrem Wutanfall erschöpft. Die Arme hingen ihr schlaff herunter. Alle befanden sich wie unter einem Bann. Keiner wagte mehr zu sprechen.

In diesem Augenblick tauchte die hohe Gestalt des Professors auf. „Man feiert das Fest etwas geräuschvoll, wie ich merke", sagte er. „Was für ein Anlaß liegt vor, sich so zu benehmen?"

„Da hier, Melitta? Ja, was sollt dir ein, so unvermutet hierher zu kommen."

Sie umarmte sie und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. „Das ist aber doch reizend, daß du hergekommen bist. Wie geht es Dir denn, mein Kleiner? Und was macht die gute Mama? Ist sie gesund? Ist zu Haus alles in Ordnung? Ich war ja eine Ewigkeit nicht bei euch. Eigentlich weiß ich gar nicht, was hier mit mir geschehen ist." Sie ließ ihre Blicke über die im Halbkreis Herumstehenden gleiten und sah einen nach dem anderen betrembet an. „Ich weiß wirklich nicht, wo ich bin. Ich kenne die Herrschaften kaum."

„Da bist doch im Sanatorium, bei Professor Adams, Großmutterchen."

„Das weiß ich, auch den Professor kenne ich, aber ich kann mich der anderen Herrschaften nicht entsinnen."

„Kommen Sie, Frau Sganto", sagte der Arzt und ergriff ihren Arm. „Ihre Enkelin schläft heute noch in Ihrem Zimmer."

Melitta hängte sich in den anderen Arm der entgeisterten Lili und schritt mit ihr und dem Professor dem Kurhaus zu.

Der Mond war untergegangen, die Sterne funkelten in seltener Pracht an dem nächtlichen Sommerhimmel. Die Tanzmusik schwieg schon seit einer Weile. Nur das Zirpen der Grillen tönte noch durch das erhabene Schweigen.

In der Nähe des Kriaval war auch der Streit der anderen zur Ruhe gekommen. Wortlos gingen sie hinter den Dreien her. Es war wie ein Zug von Geistern, die dem Führer in das geheimnisvolle Schattenreich folgten.

XV.

In dieser Nacht fand Kriaval keinen Schlaf. Er hatte zuviel des Wunderbaren erlebt, als daß die aufgeregten Gedanken so rasch sich hätten beruhigen können. Noch könten all die vielen Stimmen dieser Zauubernacht in ihm nach. Das Seufzen der Geigen, die Liebeskunst der Frösche und Grillen, Lachen und Weinen, aufgeregte Streitworte, flische und Beruhigungen, dann eine Mädchenstimme, fest und innig zugleich, fröhliches Gelächter, die beruhigende Stimme des Arztes, all das schwirrte durch seinen Kopf, wie die Klänge eines höllischen Orchesters. Er stand im dunklen Zimmer am offenen Fenster und blickt den kühlen Nachtwind über seine erhitzte Stirn streichen. Vor ihm senkte sich die Plejade, jenes Sternbild, das ihm am vertrautesten war. Auf einem jener Sterne, so hatte er einmal in einem Gedicht gesagt, würde seine Seele dereinst Ruhe finden.

Im Osten zog bereits eine leichte Dämmerung auf. Die Sterne an jenem Himmelszelt verblickten einer nach dem anderen. Es mußte der Stern Renates verdeckten, dachte er, als Melitta erschien. Er flüsterte ihren Namen in die stille Nacht, und er feste sich an seinen Wohlaut.

Wie töricht und wie unfeuchtet ist doch alles das, was hier mit mir geschehen ist. Wie ein Blatt wirbelte ich im Wind, wurde hierhin und dorthin geweht und weiß nicht, wo das Ziel ist. Renate war nie ein wunderbarer Traum. Alles, was hier mit mir geschah, welchen Zweck hatte es? Nur das eine weiß ich, daß Melitta mir unvergeßlich sein wird.

Gegen Morgen erst schlief er ein. Die Sonne beschien bell sein Bett, als er erwachte. Es war zehn Uhr. Er sprang auf, wusch sich und kleidete sich hastig an. Wie fühlte er sich heute verjüngt! Wie frisch und kühl hatte ihn durchrieselt, als das kalte Wasser über seinen erhitzten Körper lief.

Er mußte Melitta sehen, mußte ihre Mädchenstimme hören, die ihm in seinen Träumen immer wieder erklungen war. Wie wurde sich Lili in ihrem wiedererlangten Großmuttersand benehmen? War es denn wahr und wahrhaftig Wirklichkeit, was er in dieser Nacht erlebt hatte? Noch schienen ihm die Ereignisse zu unwahrscheinlich und surhaft zu sein.

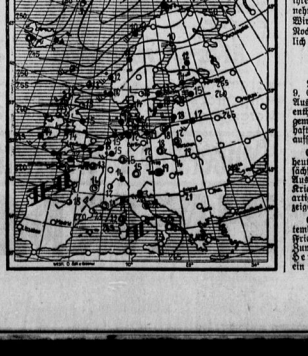
(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht vom 6. September

(Nachdruck verboten)

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin

Der in ganz Deutschland heitere Sonntag brachte neue Erwärmung, die sich in Nordeutschland bis auf 27, in Südwestdeutschland bis auf 29 Grad Celsius steigerte. In der Nacht zu Montag hat nun aber die tiefe Depresse, die Ende voriger Woche bei Island erschienen war und unterdessen auf das Nordmeer vorgedrungen ist, ihren Wirkungsbereich weiter ausgedehnt: ein großes Regengebiet bedeckt am Montag morgen schon die Nordsee, Dänemark und die westliche Ostsee. Im Fortgang dieser Entwicklung wird der zurzeit noch Hochdruck gebietende feuchte Weststrom auf Nordeutschland überfluten, so daß hier die heitere, beständige Witterung ihr Ende erreicht und mehrere Tage veränderlichen Wetters in Aussicht stehen.



Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Etwas kühler, wechselnd bewölkt, ohne wesentliche Niederschläge; mäßige Südwestwinde.

Barometer

Am 5., abends 9 Uhr 758
Am 6., morgens 7 Uhr 759
Am 6., mittags 1½ Uhr 759

Die Deutsche Kunstgemeinschaft eröffnet am 9. September, nachmittags 5 Uhr, ihre dritte Ausstellung im Schloß (E. Ost). Die Ausstellung enthält in mehreren Räumen Bildnisse (Oelgemälde, Aquarelle, Pastell, Graphik) von namhaften Malern und Bildhauern und von jungen aufstrebenden Talenten.

Eine historische Ausstellung in Dresden. Von heute bis zum 10. September veranstaltet das sächsische Staatsarchiv in Dresden-Neustadt eine Ausstellung zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Die Ausstellung wird große und einzigartige, bisher unbekannte historische Schätze zeigen.

Großherzog Friedrich von Baden. Am 9. September führt sich der Geburtstag Großherzog Friedrichs I. von Baden zum hundertsten Male. Zum Gedächtnis dieses Tages veröffentlicht Hermann Onncken, der bekannte Historiker, ein Werk über die deutsche Politik des Großherzogs (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). Die biographische Einleitung dieser Publikation erscheint isoliert in einer Sonderausgabe.

Die Salzburger Festspiele unter der Leitung von Max Reinhardt haben, wie uns ihr Geschäftsbericht meldet, ein Defizit von 140000 Schilling (1,4 Millionen Kronen) erzeugt. Die künstlerische Bilanz der Festspiele ist vorzüglich befriedigender. Der finanzielle Mißerfolg wird mit technischen Mängeln und dem schlechten Wetter begründet.

Deutsch als Pflichtfach. Uns meldet ein Eigenbericht, daß durch eine ebenso ergangene Verfügung in allen Mittelschulen der Tschechoslowakei der Unterricht in der deutschen Sprache als Pflichtgegenstand eingeführt wird. Die Absicht dieser Maßnahme ist die Stärkung der Tschechoslowaken im wirtschaftlichen Wettbewerb.

Deutsche Forschungsreise nach Rußland. Auf Einladung des Volkskommissariats für Bildungswesen begibt sich jetzt Professor Friedrich Sarre, der Direktor der Asiatischen Kunstabteilung am Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, nach Leningrad und Moskau, um die dortigen orientalischen Sammlungen zu studieren.

Theaternachrichten. Der Staatsoper am Platz der Republik beute (außer Abonnement) Vorstellung der Wolfsbluge „Der fliegende Holländer" mit den Damen Scheffler-Schorr, Kätrat und den Herren Schorr, Ulß, Kirchner, Jökes. Musikalische Leitung: Georg Szell. Beginn 6 Uhr. Es gelangt nur eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten zum öffentlichen Verkauf.

Im Staatl. Schauspielhaus heute Alfons Buhlyiel „Amphitryon" in der Inszenierung von Leopold Jessner und der Bühnenbildnerin Ruzena Rehrer und der Leitung der Erstaufführung. Anfang 8 Uhr. — Im Staatl. Schiller-theater Gerhard Blumes „Die Stadt ohne Juden" mit Till Klokow, Rolf Barten, Bach Gebeler, H. O. v. Zwordowski, Fritz Walf, Heinz. Witte. Anfang 8 Uhr.

Der Theater-Manager Cochran hat Erik Charell den Auftrag gegeben, seine Revue „Von Mund zu Mund" zu Weihnachten in London zu inszenieren. Im Anschluß daran ist eine Tournee durch Amerika beabsichtigt.

Im großen Saal des Reisen-Theaters gelangt vom 11. September an allabendlich nach der Vorstellung 11½ Uhr unter Leitung und Mitwirkung von Hanns Götzes „Die große Parkett-Tanzerei" in 10 Bildern zur Aufführung. Am gleichen Tage beginnen die 6-Uhr-Tanz-Tees mit dem Programm der Varietéreue.

Direktor Walter Steinert, der Leiter des Magdeburger Zentral-Theaters, begeht am 16. September sein Jubiläum seiner 25jährigen Direktionstätigkeit.

Das Neustädter Theater in Gera hat das Drama „Der Zeuge" bei in Deutschland noch nicht gespielten Rolle in Gen Sorondo zur alleinigen Uraufführung erworben.

Wallfahrtskirchen. Der berühmte Don-Kosaken-Chor unter Leitung seines Dirigenten Jurajf ist auf der Rückreise von Kostrolen begriffen und wird drei Monate in England konzertieren. Ende Dezember tritt der Don-Kosaken-Chor, der mit den jugoslawischen Kubano-Kosaken nicht identisch ist, wieder in Berlin auf.

Die Kgl. Oper in Stockholm hat Richard Strauß „Arabella" zur Uraufführung in Schweden erworben. Die Premiere ist auf den 18. November festgesetzt worden.